

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 173.

Donnerstag, 29. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Kontokorrentabrechnung werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Ringelblätter 43 mm breite Kopypapier 13 Pfg. (Kolalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Zur Ausführung der Verordnung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 467) wird bestimmt:

1. Zuständig zur Anordnung der Uebertragung des Eigentums ist in den Städten mit residierender Stadtordnung der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft. Die örtliche Zuständigkeit wird durch den Lagerort bestimmt. Höhere Verwaltungsbehörde ist die Amtshauptmannschaft.

2. Was als Gegenstand des täglichen Bedarfs anzusehen ist, wird von der zuständigen Behörde von Fall zu Fall entschieden. Die höhere Verwaltungsbehörde kann unter Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse Anordnungen, die in den Amtsblättern zu veröffentlichen sind, darüber treffen, welche Gegenstände sie im Sinne von § 3 als unter § 1 der Bundesratsverordnung fallend allgemein anerkennt.

Zu den zur Veräußerung erzeugten Gegenständen gehören nicht die Vorräte eines Landwirts, deren er zur Fortführung seiner Wirtschaft bedarf.

3. Die Anordnung der Uebertragung des Eigentums hat die Gegenstände, welche sie betrifft, soweit möglich nach Art, Menge und Lagerort sowie den bisherigen Besitzer und den künftigen Eigentümer zu bezeichnen.

4. Der Uebernahmepreis wird nach Maßgabe des § 2 zunächst von der zur Anordnung zuständigen Behörde festgesetzt. Gegen die Festsetzung sowie gegen die Festsetzung der zuständigen Behörde, daß die Voraussetzungen zur Uebernahme vorliegen, ist Rekurs an die Amtshauptmannschaft zulässig, die endgültig entscheidet. Gegen die Bestimmung des künftigen Eigentümers steht dem bisherigen Besitzer kein Rechtsmittel zu.

5. Die Uebertragung hat tunlichst an eine Körperperson des öffentlichen Rechts zu erfolgen. Andernfalls sind, wenn dem künftigen Eigentümer die Gegenstände zum weiteren Verkauf überwiesen werden, hierfür bestimmte Bedingungen, insbesondere der Verkaufspreis vorzuschreiben.

6. Die zuständige Behörde ist ermächtigt, Lager von Gegenständen, die unter § 1 der Verordnung fallen, daraufhin zu prüfen, ob die Voraussetzungen der Uebertragung vorliegen; sie kann Proben zur Prüfung der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände entnehmen. Der Besitzer ist zur Auskunftserteilung verpflichtet.

7. Der festgesetzte Preis ist mit der tatsächlichen Uebernahme fällig. Kann die Uebernahme nicht binnen 3 Tagen nach dem Uebergang des Eigentums erfolgen, so tritt die Fälligkeit mit Ablauf des dritten Tages ein. In diesem Falle ist eine Frist festzusetzen, bis zu deren Ablauf der bisherige Besitzer verpflichtet ist, die Gegenstände zu verwahren. Erwachsen dem bisherigen Besitzer hierdurch Kosten, so ist gleichzeitig eine angemessene Vergütung hierfür festzusetzen.

8. Die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung wird nachstehend zum Abdruck gebracht.

Dresden, den 27. Juli 1915.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung. Vom 23. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, die vom Eigentümer zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückgehalten, so kann das Eigentum an ihnen durch Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bezeichneten Behörde auf eine in der Anordnung zu bezeichnende Person übertragen werden.

Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 2. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Einkaufspreises und

der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Sie bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Einkaufspreise auf Grund von Verträgen, die in den letzten 2 Wochen vor der Bekanntgabe der Enteignungsanordnung an den Besitzer oder vorher in der Absicht geschlossen worden sind, einen höheren Uebernahmepreis zu erzielen, werden bei Festsetzung des Preises nicht berücksichtigt.

Die Preisfestsetzung durch die höhere Verwaltungsbehörde bedarf der Bestätigung der Landeszentralbehörde, sofern der festgesetzte Uebernahmepreis fünf vom Hundert des Einkaufspreises übersteigt.

Bei den nach dem 23. Juli 1915 aus dem Ausland eingeführten Gegenständen ist als Mindestpreis der Einkaufspreis im Ausland und ein Zuschlag zuzubilligen, der unter Berücksichtigung der mit der Einfuhr verbundenen Kosten und Gefahren zu bemessen ist.

Der Uebernahmepreis ist bar zu zahlen.

§ 3. Darüber, ob die Voraussetzungen für die Anordnung (§ 1) vorliegen, und über alle sonstigen Streitigkeiten, die sich bei den Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet, wenn die Anordnung durch die Landeszentralbehörde ergeht, diese, im übrigen die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der §§ 2, 3 anzusehen ist.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
2. wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
3. wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Maßnahmen vornimmt;
4. wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Handlung der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art zum Zweck hat.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ferner kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht sei.

§ 6. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 23. Juli 1915.

Der Reichskanzler.

von Bethmann Hollweg.

8227

Die Vorschriften der Verordnung, Aushang der Lebensmittelpreise betreffend, vom 22. Juli 1915, werden auf den Kleinhandel mit Zucker erstreckt.

Dresden, 27. Juli 1915.

1454a II B I

Ministerium des Innern.

8229

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 29. Juli 1915.

Am 27. dieses Monats fand ein Amtstag der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain im „Sachsenhof“ in Großenhain statt. Vorher wurde die Angelegenheit der Errichtung einer Kartoffelrodungsanlage im Bezirke der Amtshauptmannschaft zur Sprache gebracht, zu der nicht bloß die Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, sondern auch die Vorstehenden der landwirtschaftlichen Vereine geladen waren. Auf Einladung war auch in dankenswerter Weise der Vorsitzende des landw. Kreisvereins zu Dresden Herr Gehelmer Oekonomierat André auf Braunsdorf erschienen. Auch hatte sich ein Vertreter der Maschinenfabrik „Imperial“ in Weichen eingefunden. Nachdem Herr Gehelmer Oekonomierat André die Geschäftspunkte, die für die Errichtung einer solchen Anlage sprechen, dargelegt und der Vertreter der genannten Fabrik die Art und Weise der Herstellung von Dauerwaren aus Kartoffeln — Flocken, Schnitzel — erläutert hatte, äußerte sich auch Herr Gehelmer Oekonomierat André zu dieser Frage in eingehender Weise. Nach einiger Aussprache einigte man sich dahin, daß die Vorstehenden der landwirtschaftlichen Vereine als Komitee die Angelegenheit weiter verfolgen sollen. Diese Herren sollen zunächst für entsprechende Ausführung der Landwirte in dieser Angelegenheit wirken und die in Frage kommenden Kartoffelmengen feststellen. In einer sich hieran anschließenden weiteren Versammlung, an der sich außer den Gemeindevorständen und Gutsvorstehern, Vertreter aller Volksschichten — Geistliche, Lehrer, Klerge,

Krankenkassen, Industrie, Frauenevereine, Wohlfahrtsvereine — beteiligten, wurde der Verein „Heimatbund“ gegründet, — innerhalb seiner Grenzen dazu helfen will, daß der Zweck der „Stiftung Heimatbund“ — Ergänzung der reichsgesetzlichen Rentenversorgung der Kriegsinvaliden und Kriegsblinterbliebenen durch soziale Fürsorge — erfüllt werde. Die bekanntgegebenen Satzungen wurden angenommen. In den Vorstand wurden die nachstehenden Herren gewählt:

a. als ordentliche Mitglieder:

1. Kammerherr Freiherr von Spöcken auf Verbitzdorf,
2. Betriebsleiter Pehold, Gröbba,
3. Direktor Lippmann, Gröbba,
4. Fabrikbesitzer Rämpke, Großenhain,
5. Warrer Toller, Schönfeld,
6. Dr. med. Weissberg, Radeburg,
7. Lehrer Thomas, Frauenhain und
8. Schneidermeister Gumbel, Gröbba.

b. als Ersatzmänner:

1. Gutbesitzer Schurig, Priesterwitz,
2. Dr. Strauß, Rähnitz,
3. Direktor Wastorf, Gröbba,
4. Fabrikbesitzer Ritscherling, Radeburg,
5. Warrer May, Reithain,
6. prakt. Arzt Hägner, Priesterwitz,
7. Ritscherling, Reimer, Braunsdorf und
8. Fabrikarbeiter Witsch, Böhren.

Im Sachsenhof zu Pausitz findet nächsten Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert der hiesigen Pionierkapelle unter Mitwirkung des Männergesangsvereins

„Orpheus“ statt. Für die Veranstaltung ist eine gut-gewählte Vortragsfolge vorgesehen.

Ein Vorschlag zur Aenderung des Planes der sächsischen Landeslotterie, der hauptsächlich die Verteilung einer großen Anzahl 1000-Mark-Gewinne anstatt einer einmaligen Prämie bezweckt, wurde jüngst von einem Leipziger Blatte wiedergegeben. In der letzten Nummer der „Lotterie-Post“ nimmt nun, wie die „Dr. Nachr.“ mitteilen, ein Leser hierauf Bezug und macht folgenden Vorschlag: „Falls der erste Hauptgewinn am letzten Ziehungstage sich nicht mehr im Glücksrade befindet, müßte die Prämie wie folgt verteilt werden: die zuletzt gezogenen zwei 3000-Mark-Gewinne erhielten je 50 000 Mark Prämienzuschlag, die zuletzt gezogenen zwei 2000-Mark-Gewinne je 30 000 Mark Prämienzuschlag, die zuletzt gezogenen zwei 1000-Mark-Gewinne je 20 000 Mark Prämienzuschlag und die zuletzt gezogenen zehn Einzahl-Gewinne je 10 000 Mark Prämienzuschlag. Es ergibt sich dann diese Zusammenstellung:  $2 \times 50 000 = 100 000$  Mark,  $2 \times 30 000 = 60 000$  Mark,  $2 \times 20 000 = 40 000$  Mark,  $10 \times 10 000 = 100 000$  Mark. Ich glaube bestimmt, daß dann bei der Schlussklasse kein Los mehr übrig bleibt, und viele der Kollektoren, die sonst wenig vom Glück begünstigt sind, hätten dadurch die Aussicht, auch einmal einen Treffer zu bekommen. Ebenso wäre es beim Spieler. Tausende von Spielern würden am letzten Ziehungstage noch große Hoffnungen haben.“ Die Schriftleitung der „Lotterie-Post“ bemerkt dazu, daß der Vorschlag recht beachtenswert erscheint. Seine Durchführung würde tatsächlich die Nachfrage nach sächsischen Losen bedeutend steigern. Vielleicht



### Handel die Erzeugung ein offenes Ohr bei der Königlich Sächsischen Direktion.

— **Bestehen Höchstpreise für Petroleum?** Von interessanter Seite wird dem „S. L.“ folgende Mitteilung: Bei der Bundesratsberatung vom 8. Juli, betreffend die Höchstpreise für Petroleum (für das Alter 22 Bq. bei Abholung und 24 Bq. bei Lieferung ins Haus) war von besonderer Wichtigkeit die Frage, ob die Höchstpreise für Petroleum für die Händler zulässig sind, die im Besitz größerer Vorräte sind. Die sollten damit vor Schäden bewahrt werden, denn nachdem das zu den früheren Preisen angekauft amerikanische Petroleum ziemlich mit Ausgang März zu Ende gegangen war, sahen sich die Händler im Interesse ihrer Kundenschaft gezwungen, rumänisches Petroleum anzukaufen, um den unabweisbaren Bedarf an Petroleum zu decken. Das rumänische Petroleum, obwohl es dem amerikanischen an Güte nachsteht, wurde unter diesen Umständen sehr bald ein Spekulationsobjekt und stieg allmählich bedeutend im Preise. Es ist daher teuer bezahlt worden und konnte auch nur teuer verkauft werden. Von diesem Petroleum sind naturgemäß noch nicht unerhebliche Vorräte im Lande, und die Händler wären empfindlich geschädigt worden, wenn sie ab 15. Juli das Alter für 22 bzw. 24 Bq. hätten abgeben müssen. Sowie zu überlegen, haben die höheren Bezugspreise daher fast allgemein von der ihnen eingeräumten Ausnahmestimmung Gebrauch gemacht und es ist ihnen diese zugehandelt worden. Dabei ist ihnen gleichzeitig eröffnet worden, daß eine Verlängerung der gestellten Frist (bis 31. August) unter keinen Umständen stattfindet. Vor dem 1. September werden daher die vom Bundesrat aufgestellten Höchstpreise kaum irgendwo zur praktischen Geltung kommen.

— **Nach einer Entscheidung der russischen Regierung** ist den deutschen Häftlingen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angelegenen Erbschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenenpost, sondern durch Mittelspersonen, durch das rote Kreuz auf dem Umwege über das neutrale Ausland geschickt werden. Es ist noch zweifelhaft, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

— **Der Bundeskulturrat für das Königreich Sachsen** bespricht in Nr. 7 seiner „Nachrichten für die Tagespresse“ die Frage der Höchstpreise für Milch und Molkeerzeugnisse. Am Schlusse der längeren Ausführungen heißt es: „Aus Vorstehendem geht hervor, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch und Molkeerzeugnisse den allergrößten Schwierigkeiten begegnet. Vor allem kann man aber dieser Frage nur dann näher treten, wenn das Reich die Beschaffung größerer Mengen Kraftfutterstoffe in die Hand nimmt und sie den Viehhältern zu angemessenen Preisen überläßt. Solange Mais und ausländische Getreide um mehr als 100 Prozent im Vergleich zum Durchschnittspreis vor dem Kriege höher stehen, wird man wohl an eine Ermäßigung der Preise für obige Produkte nicht denken können.“

— **Wie die Leipziger Handelskammer** mittels ist es bekannt geworden, daß deutsche Fabriken, die mit Exportslieferungen betraut sind, ihre Betriebe durch Ausländer oder durch Abgesandte ausländischer Firmen während des Krieges haben beschließen lassen (!) Die Rücksicht auf die Landesverteidigung gebietet, daß eine derartige Beschäftigung von Kriegsbedarfsbetrieblen unter allen Umständen unterbleibt. Die zuständigen Behörden werden darüber noch besondere Verfügungen treffen; es sei aber auch allgemein hiermit auf das Unzulässige des genannten Verfahrens hingewiesen.

— **Ein neuer Winterfahrplan** wird am 1. Oktober eingeführt, ebenso wie im Frieden. Die Eisenbahnverwaltungen sind jetzt damit beschäftigt, die Entwürfe zu dem neuen Fahrplan herzustellen. Es soll im allgemeinen nur ein einziger Entwurf aufgestellt werden. Wie in Friedensjahren sind umfangreiche Änderungen zum 1. Oktober kaum zu erwarten. Wenigstens besteht nicht die Absicht, erhebliche Vermehrungen der Dienste durchzuführen. Auch in Zukunft soll eine Vermehrung der Schnellzüge von Fall zu Fall erfolgen. Eher ist an eine gewisse Einschränkung auf einem anderen Gebiete zu denken. Die Personenzüge werden nicht in dem Umfang benutzt, wie es den Leistungen der Eisenbahnen entspricht. Hier dürften gewisse Einschränkungen am Platze sein, besonders auf Nebenlinien. Auf alle Fälle ist es für die Verwaltung wie für die Reisenden angenehm, wenn mit den mannigfachen Nachträgen und Änderungen des bestehenden Fahrplans ausgeräumt und ein neuer, im ganzen richtiger Fahrplan aufgestellt wird. Er kann auch wohl den alten Namen eines Winterfahrplans erhalten.

— **Die Raupenplage** wird sich heuer infolge der Trockenheit ganz besonders fühlbar machen. Der Rohweißling ist in den Strauchfeldern in großen Mengen anzutreffen, wo er seine Eier ablegt. In kurzer Zeit entstehen daraus Maden, die die Krautköpfe arg zunichte und für den Genuß unbrauchbar machen. Es ist daher angebracht, gegen die Raupenplage durch Befestigung des anscheinend harmlosen weißen Schmetterlings nachdrücklich vorzugehen, und zwar durch Wegfangen des Falters. Es ist das eine zweckmäßige Beschäftigung für unsere dahingehenden Ferienjugend. Ausgerüstet mit Schmetterlingsnetzen, können die Kinder viel beitragen, daß die Raupen nicht allzu sehr überhandnehmen, wenn sie jetzt die Schmetterlinge wegfangen. Ein kleines Fangnetz wird die Jugend sicherlich anspornen, den Rohweißlingen tüchtig den Garaus zu machen, was in der jetzigen Kriegszeit zum Schutze der Felder sehr nützt.

**Dresden.** Ein unbekannter Mörder, an dessen Feststellung die Kriminalpolizei großes Interesse hat, wurde vorgestern, am 27. Juli, gegen 4 Uhr früh auf einem mit Stacheldraht umzäunten Kartoffelfelde in der Nähe der Bahnübergangsan der Reibselber Straße in Vorstadt Pleßchen aufgefunden. Der Mörder, der dem Arbeiterhand angehörend scheint, ist ungefähr 60 Jahre alt, 1,65 Meter groß und von kräftiger Gestalt. Er hat grauen Schnurrbart und gleichfarbiges, kurzgeschneittenes Kopfhair. Seine Bekleidung besteht aus blauem, braungefärbtem Jackett, Lederschuhen, an deren rechtem Knie ein etwa faustgroßer Fleck aus schwarzem Stoff mit grauen Längsstreifen eingeseht ist, schwarzer Weste, schwarzgrauer, sehr neuer Sportmütze, schwarzen, etwas defekten Schuhschneidern und blau- und rotgefärbtem Wollschlepp. Der Unbekannte trug überdies einen schwarzen, gebildeten Frauenkopfschal und einen Hut bei sich, ebenso einen Doppelschlüssel, an dem ein Bart abgedrückt ist. Seine Aktenmontaizug trägt am Hinterdeckel das Reparaturzeichen 495 R. Personen, die in der Lage sind, über den unbekannteren Mörder irgendwelche Angaben zu machen, werden ersucht, dies umgehend im Zimmer 86 der Kriminalabteilung zu tun. An dieser Stelle liegen auch die Aktenstücke und sonstige Gegenstände sowie ein Bild des Unbekannten zur Bestätigung aus. — Falls das Papiergeld ist jetzt mehrfach angehalten worden. Es handelt sich um Darlehensscheine zu 2 Mk. und zu 5 Mk., auch hat die Post Reichsbanknoten zu 20 Mk. und 100 Mk. angehalten, die sich als Fälschungen ergaben. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Postkutsch und einem Straßenbahnzuge fand an der Böllner Straße statt. Hierbei wurde der in der Böllnerstraße wohnende Kutscher Winkler vom Rad geschleudert. Er erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und Gehirnerschütterung. — **ES Dresden.** Die Angelegenheit des zukünftigen Seidenbaues im Königreich Sachsen ist dank der sorgfältigen

Arbeit der Landesgruppe Adminalrat Sachse des Deutschen Seidenbauverbandes bereits wesentlich gefördert worden. Eine sehr eindrucksvolle Mitgliederversammlung der Landesgruppe unter dem Vorsitz des Kunstmalers Förster gewöhnliche die vorgelagerten Sitzungen und wählte zum ersten Vorsitzenden den Ingenieur Konrad Wölfling, zum zweiten Konrad Förster. Außerdem wurde noch der Direktor des Dresdner Zoologischen Gartens Prof. Dr. Brandes in den Gesamtvorstand berufen. Dieser teilte mit, daß im Dresdner Zoologischen Garten schon vor Jahresfrist die Seidenraupenzucht betrieben worden sei. Hochinteressante Mitteilungen machte alsdann Hoflieferant Konrad Wölfling über weitere Maßnahmen zur Wiederbelebung des Seidenbaues in Sachsen. Hiernach ist gegenwärtig eine Kommission auf einer Reise nach Ungarn begriffen, um die dortigen staatlichen Einrichtungen für den Seidenbau eingehend zu studieren. Auch die sächsische Staatsregierung bringt den Bestrebungen das höchste Interesse entgegen, insbesondere hat Ministerialdirektor Winkl. Hof. Rat Geßler Dr. Richter schon schätzenswerte Hinweise und Anregungen in dieser Frage gegeben und auch die in dem Wölfling'schen Grundstück in Postwitz eingerichtete Seidenraupenzucht eingehend in Augenschein genommen. Die Arbeit der Kriegseinwohner werde sich bis zur Fertigstellung und Ablieferung der Kokons erstrecken, worauf die Verwertung derselben am besten in einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalt durchgeführt werde. Notwendig sei in erster Linie die Festhaltung der Bestände an Maulbeerblättern, sowie die weitere Anpflanzung derselben. An der Spitze des Winterhauses im Dresdner Zoologischen Garten befinden sich schon große Maulbeerbäume, die allerdings im Laufe der Zeit verschwunden sind, von denen jedoch noch eine Anzahl größerer, einzelstehender Bäume übrig geblieben ist. Wie Prof. Dr. Brandes mitteilte, ist mit gutem Erfolge auch die Schwarzwurzel resp. deren Laub bei der Fütterung der Raupen verwendet worden. Ebenso gebe es einen Seidenspinner, dem das Laub der Eichen als Nahrung diene. Es sei bei dem Stande der heutigen Wissenschaft auf nennenswerte Erfolge bei der Einführung der Seidenraupenzucht und der Wiederbelebung des Seidenbaues zu rechnen.

**Arnsdorf.** Der Stabsarzt im hiesigen Lazarett, Dr. Kruse, ist an einer verbluteten Hirnhämorrhagie gestorben. **Röhlitz.** Das fruchtbarste Weib ist für das Wachstum der Biene äußerst förderlich. Der Wald bietet den Sammlern schon eine reiche Auswahl ehbarer und geschätzter Schwämme, als da sind Braun- und Rothäpfechen, und hier und da kommt auch schon der Stieglitz vor.

**Schmilka.** Einen seltenen Fang machte am Montagmorgen ein Angler am rechten Elbufer, indem er einen 15pfündigen Weis an der Angel hatte und aus der Elbe holte. — In früheren Jahren war es, wie dem „S. L.“ berichtet wird, keine Seltenheit, daß größere Weisse der Schmilka, hauptsächlich aber bei Herrnhutern, gefangen wurden. Im Jahre 1886 hatte Herr Hähnelmeister Witz, Pfarrer in Schmilka das Glück, im Schleppnetz einen Weis zu fangen, der über 90 Pf. wog. Diesen Fisch kaufte damals ein Gastwirt aus Bauen; in einem größeren Bräuterei wurde der Weis nach Bauen befördert und dort gegen Anzeig zu Schau gestellt.

**Sohlau (Spre).** Durch einen heftigen Knall wurden am Montag vormittag die Bewohner in der Nähe der Mühle erschreckt. Wie sich herausstellte, rührte der Knall von der Fahrradfabrik von Sulau her, wo die Radfabrik der Schweißerei explodiert war. In dem Haus, in dem sich die Anlage befand, sind fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, die Türe ist herausgerissen und das Dach beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Neuwaldersdorf.** Durch einen Blitzschlag wurde die Scheune des Wirtschaftsbefizers Martin vollständig eingeschürt. Da das Feuer sehr schnell um sich griff, konnten auch die Vorräte nicht gerettet werden.

**Reichenberg.** Im östlichen Hause des Plommentob gefunden hat am Sonntagmorgen der 30 Jahre alte Landwirtssohn Reil in der Gemeinde Ober-Verdorf, um die genannte Zeit ging das Anwesen des Oekonom Reil, das oberhalb des Russenlagers in Verdorf lag, in Flammen auf und wurde bis auf die Grundmauern eingeschürt. Nach dem Brande wurde der Sohn des Besitzers als verkohlte Leiche aus den Trümmern gezogen. Zur Aufklärung des ganzen Falles ist jetzt eine gerichtliche Untersuchung im Gange.

**Werga (Wester).** Im nahen Untergeisdorf ist das Gehöft des Gutbesizers Wittig, genannt Wergwitz, niedergebrannt. Mit Schmelze, sämtlichen Federweid sowie die reiche Viehherde Feuer und einige Fuhren neu-eingebrachter Roggen sind mit verbrannt.

**Woppengrün.** Einen gefährlichen Tod erlitt das 11-jährige Mädchen des Oberschweizers Jock auf dem Rammergut Kleinaga. Es fiel in die Jauchengrube, die polnische Arbeiter offen lassen ließen, und ertrank darin.

**Reichenbach.** In der Wollwarenfabrik von Reher brach infolge Selbstentzündung der Wolle ein Brand aus. Der Wollereiraum brannte aus, die Ausbreitung des Feuers auf andere Räume der Fabrik konnte verhindert werden.

**Plauen i. V.** Der Dachdecker Karl V. hatte eines Tages in einem hiesigen Blatte das Stellungsgefuß einer Wirtschaftlerin gelesen. Unter einem falschen Namen stellte er derselben, obwohl er verheiratet ist, Beschäftigung in Aussicht und lud sie zu einer Begegnung ein. Die Begegnung fand statt, aber die Anstellung blieb aus. V. schrieb der von ihm Gewarnten ab. Darüber war diese natürlich erbost; sie erstattete Anzeige und erzielte heute vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts die Verurteilung des Schwändlers wegen Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis.

**Bautz.** Auf dem Wege von Wodau nach der Sommerfrische Jägerhaus ist Ende voriger Woche eine Steinbrückerfrau aus Chemnitz, die sich im Jägerhaus zur Sommerfrische aufhält, von einem unbekanntem jungen

Menschen plötzlich ohne allen Grund angefaßt, mit der Faust ins Gesicht geschlagen und zu Boden geworfen worden. Der Bürsche rief ihr dabei ein Schimpfwort aus und warf ihr eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht. Auf die lauten Schreie der Ueberfallenen ergriß er die Flucht. Ob es es auf ein Mitleidtsverbrechen oder eine Verabredung abgesehen hatte, ist unauferklärt.

**Werdau.** Die hiesige Filiale des Deutschen Textil-Arbeiterverbandes beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Teuerungszulagen für die Arbeiterkraft. Es war eine Eingabe an die Arbeitgeber gerichtet worden, in der um die Gewährung von Teuerungszulagen gebeten worden war. Hierauf ist ein Antwortschreiben der Arbeitgeber eingegangen, in dem gesagt worden war, daß die Textil-Industriellen sich von der Gewährung von Teuerungszulagen keinen Nutzen für die Arbeiterkraft versprechen. Viel wichtiger sei dagegen die Weiterbildung der Arbeiter, die bis jetzt nicht ohne Opfer durchgeführt worden sei. Die Textil-Industriellen hätten jedoch trotzdem ihren Mitgliedern empfohlen, in Einzelfällen Teuerungszulagen zu gewähren. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, ist dies auch bei zahlreichen Firmen bereits geschehen. Die Zulagen belaufen sich wöchentlich auf 1 Mk. und monatlich auf 5 Mk. Bei einigen Firmen sind noch höhere Zulagen gewährt worden.

**Wurgau.** Der Aufsichtsrat der Kunstmühlwerke vorm. Kriehel hat von dem Geschäftsbereich des letzten Jahres der Kunstmühlwerke Grimma 20 000 Mk. übergeben zu einer Stiftung zum Besten Kriegsbefähigter. Ein gleicher Betrag ist der Stadt Wurgau gestiftet worden.

**Leipzig.** Wie amtlich mitgeteilt wird, wird die vollständige Inbetriebnahme des Hauptbahnhofes in Leipzig voraussichtlich am 1. Oktober d. J. erfolgen.

**Utsch.** In Würdigung der Notwendigkeit des Feuer besonders dringenden Schutzes der Bundeskultur gegen Wildschäden hat die böhmische Statthalterei auf Antrag des Bundeskulturrates beschloffen, die Erlaubnis für Wild in diesem Jahre aufzugeben und auf Ansuchen den Wildschuß in jedem einzelnen Falle zu gestatten.

**Rudolfsbad.** Ein Miesbrand entstand Dienstagabend im benachbarten Schwara infolge Selbstentzündung in der Schwarzburger Bavierzellstoff-Fabrik Richard Wolff, W. G. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, so daß in kurzer Zeit der größte Teil der Fabrik vernichtet wurde. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Saalfeld.** Gestern früh ist in dem Hauptgebäude der Waschmaschinenfabrik und Hautschleierei Hermann Derwitz Feuer ausgebrochen, das im Verlaufe einer Stunde das ganze Gebäude ergriff und völlig einäscherte. Die Entstehungsurache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

**Sablitz.** Ein Kindesmord ist hier aufgedeckt worden. Gewissensbisse haben die Älterin, die Mutter, zum Selbstmordverzicht und zum nachherigen Geständnis gezwungen. Die 36 Jahre alte Dienstmagd Franziska Schulz aus Böhmisch-Mitau, die zuletzt in Sablitz diente, versuchte sich in der Herd im Tarnau zu ertränken, wurde aber noch rechtzeitig den Wellen entzogen. Über das Motiv der Tat befragt, gestand sie, daß sie ihren drei Monate alten unehelichen Sohn Franz ermorde habe und durch nachfolgende Gewissensbisse zum Selbstmord getrieben worden sei. Im Wasser beim Kleinwitzer Schwimmteich habe sie dem Kind, das sie als Last empfunden habe, mit einem Stein den Schädel zertrümmert und die Leiche darauf verscharrt. Die verstarbte Leiche wurde auch gefunden. Die unmenseliche Mutter wurde dem Kreisgericht in Reichenberg eingeliefert.

**Staab.** Der hiesige Hausbesitzer Lorenz Buchta hatte sich mit dem städtischen Baubauinspektor Albrecht auf den Umstand begeben, um Paninchen zu schmecken. Als Buchta auf dem Heimwege sich im Forsthaus bei der Gattin Albrechts verabschieden wollte, während er das geladene Jagdgewehr aus der Schuttlung hängen hatte, entlud sich plötzlich das Gewehr; die Ladung riß Buchta das halbe Ohr weg, verbrannte ihm Gesicht und Hals, drang Johann der unglücklichen Frau in den Mund und zerquetschte ihr den Kopf. Die Frau war auf der Stelle tot. Buchta stellte sich sofort der Genarmetrie. Frau Albrecht stammte aus Gottesgab.

**Wreiz.** Die Landesregierung ordnet an, daß in Gemeinden, in denen sich eine Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs bemerkbar macht, die nach den örtlichen Verhältnissen ungeschickterweise, der Gemeindevorstand die beteiligten Gewerbetreibenden oder deren Vertretungen zu einer Verhandlung zu laden hat, in der die Preise und die Gründe ihrer Steigerung zu erörtern sind. Es ist darauf hinzuwirken, daß eine Vereinbarung zwischen den beteiligten Gewerbetreibenden über einheitliche örtliche Preise für den Kleinverkauf erzielt wird. Er scheint die zwangsweise Festsetzung von Kleinhandelspreisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs angezeigt, so ist unter Darlegung der Gründe an die Landesregierung Bericht zu erstatten.

**Wernsdorf.** Zwei Betrüger, die sich Leon Singer und Sohn nannten und angaben, sie hätten aus Galizien Klüften miffen, haben hier einen Milchproduktenhändler geschädigt. Dieser nahm Vater und Sohn nach vielen Witten als Unterhändler an. Beide ließen sich Vorkaufe von 1000 Kronen auszahlen und betrogen den Händler durch weitere betrügerische Manipulationen um 8000 Kronen. Als der Geschädigte Anzeige erstattete, waren die Betrüger spurlos verschwunden.

**Wittingau.** Josef Hara, ist unter dem Verdachte der Veruntreuung verhaftet worden. Die Unterschlagungen, die durch eine Landesrevision aufgedeckt wurden, reichen viele Jahre zurück. Die veruntreute Summe beträgt nach den bisherigen Erhebungen mehr als 65 000 Kronen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 29. Juli 1915.

**Der Unterseebootkrieg.**  
(London. Reuter.) In Grimsby landete die Besatzung der norwegischen Bark „Sagnabalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen, und wurde von dem schwedischen Dampfer „Vete“ aufgenommen. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schoner „Maria“, „Reptunus“ und „Jena“. Die Besatzungen sind gestern in Dith gelandet. (Anmerkung: Die Schiffe werden Dannewar an Bord gehabt haben.)



**X London.** Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Das Frachtschiff „Wendland“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung landete in Norwegen.

Zur ausgebildeten Verfertigung eines deutschen Kriegsschiffes.

**Kopenhagen.** „Politiken“ veröffentlicht eine von dem Kaiser selbst als abgelehnt vertrauenswürdig bezeichnete Meldung, wonach die deutschen von offizieller deutscher Seite schon demontierte Reitermeldung von der Torpedierung eines deutschen Schiffs vom Typ Deutschland, angeblich der „Dommern“, völlig unzutreffend ist. Bekanntlich wurde als Antwort auf das offizielle deutsche Vermerk ein englischer Unterseebootkommandant als Führer des angeblich so erfolgreichen Bootes mit einer hohen russischen Auszeichnung dekoriert. Wie die dänische Regierungserklärung jetzt zuverlässig erzählt, handelt es sich bei jener Torpedierung um einen deutschen Handelsdampfer, der als Hilfskreuzer verwendet wurde.

#### Der französische Bericht.

**X Paris.** Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag lautet: Im Artois nördlich von Souchez trafen die Deutschen nach einem heftigen Bombardement während der Nacht an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr lebhaftem Kampfe wurden sie aus den Schützengräben zurückgeworfen, in die sie bereits eingedrungen waren, außer an einer Stelle, wo sie 30 Meter eines Sapientopfes vor unserer Front festhielten. Solches wurde gestern abend bombardiert. In den Argonnen unternahm der Feind in der Richtung auf Fontaine aux Carreaux einen Angriffsvorstoß. Er wurde unter dem Feuer unserer Infanterie in seine Schützengräben zurückgeworfen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Aus den Dardanelles ist nichts zu melden außer einigen leichten Vorstößen unserer Truppen auf unserem rechten Flügel und der Tätigkeit unserer Flugzeuge, die erfolgreich ein neues feindliches Fluglager nördlich von Tezmann bombardierten, den Schuppen des Besatzungslagers traf und einen beträchtlichen Brand verursachte.

Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Im Laufe des Tages kein Zwischenfall auf der Front vom Meer bis zu den Bogelen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Ringepfens und am Schrapnell.

#### Deutsche Flugzeuge über Warschau.

**X Berlin.** Der „Frankf. Ztg.“ entnimmt die Woff. Ztg. die Meldung, daß deutsche Flugzeuge vorgestern Warschau überflogen haben. Durch herabgeschleuderte Bomben wurden mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet.

#### Der Kampf um Warschau.

**\* Rotterdam.** Der Times wird aus Petersburg gemeldet: Bei den Kämpfen zwischen Weichsel und Bug kann man den Kriegsschauplatz in zwei Teile trennen. Der deutsche linke Flügel zwischen Weichsel und Wisprej nahm eine defensive Haltung an, während der rechte Flügel der Armee Madensien, der von einem großen Teil der österreichischen Armee unterstützt wird, den russischen linken Flügel bei Orzeszkow zu umfassen versucht.

#### Die Pariser Presse zu den Ereignissen im Osten.

**X Paris.** Die Erzwingung der Rarowitze durch die Truppen Hindenburg hat die Presse überrascht. Sie erkennt die Bedeutung des Ereignisses an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgen werde, die zwar nicht besetzt, aber infolge der Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major de Clerville allerdings äußert sich im „Matin“ viel skeptischer. Er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten bietet. Warschau sei von einer neuen Seite her stark bedroht. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Heranzugung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Westflügel Warschau zu klammern.

#### Englische Stimmungsmache.

**X München.** Die „Münch. Post.“ bringen einen Artikel der „Financial Review“ vom 16. Juli, in dem es heißt: Durch Vermittlung der Vereinigten Staaten habe Deutschland seinen Gegnern Friedensangebotungen gemacht, weil es wirtschaftlich vollkommen ausgeblutet sei. Die Hamburg-Amerika-Linie und die deutsche Reichsbank seien bankrott. Hamburg habe mit der Volkshamer Gesellschaft endgültig gebrochen und sende keine Soldaten mehr an die Front. Noch ernster aber sei die Lage in Bayern, wo die verzweifeltsten Bemühungen der besten deutschen Diplomaten nötig seien, um Bayern von der völligen Besetzung von Deutschland noch zurückzuhalten. Am Schluß heißt es: Deutschland habe bis jetzt jedoch Milliarden Mark Kriegsschuldigung an seine Gegner zu zahlen. — Der Artikel dient natürlich nur der Stimmungsmache für die englische Kriegsanleihe und der Agitation für die freiwillige Anwerbung.

#### Die englische Note an Amerika.

**X Berlin.** Aus Genf meldet der „Vofolant“, die neue englische Note verpöche den Vereinigten Staaten ein beschleunigteres Verfahren, sowie gewisse Reformen der Preisengerichte und enthält auch einen Absatz, von dem man eine Beschleunigung der amerikanischen Baumwollinteressen erwartet.

**X Christiania.** Zur englischen Antwort auf die amerikanische Protestnote schreibt „Aftenposten“: Die englische Anschuldigung, daß die neutralen Länder aus Furcht vor Deutschland die Wiederankunft amerikanischer Waren nicht verhindern, sei, was Norwegen anlangt, völlig ungerechtfertigt. Die Kaiserin, daß Norwegen jetzt mehr als Amerika einläßt als früher, erklärte sich einfach darauf, daß die Einfuhr aus Russland und Deutschland gesperri sei. Die Statistik lehre, daß Norwegen legal alle Ausfuhrverbote Englands beobachtet habe. Gegen derartige Anschuldigungen müsse bestimmt Einspruch erhoben werden.

**\* London.** Die Westminster Gazette empfiehlt, man solle sich schleunigt mit den Vereinigten Staaten über die Vannautfrage einigen, und eine Parze rechtlich unangenehme Stellung einnehmen, sobald es nicht heißen könne, daß die Klagen neutraler Länder gegen Deutschland durch Beschwerden über England ausgeglichen würden. Man müsse den

Deutschen deutlich zeigen, daß England sich nicht vor einer Entschädigung zum Frieden bringen lasse.

#### Die englischen Arbeiterkämpfer.

**X London.** Die Times meldet: Kaum war der Bergmannstreik beendet, als Schwierigkeiten mit den Eisenbahnen in einigen Kohlenbezirken von Südwales entstanden. Die drohten, am nächsten Freitag zu streiken, wenn ihre Lohnforderungen nicht bewilligt würden. Die Angelegenheit ist gestern zur Zufriedenheit der Beute beigelegt worden. Aber der Fall zeigt, daß die Arbeiterkämpfer nicht nur nicht beendet sind, selbst in den so lebenswichtigen Verkehrszweigen.

**X London.** Das Einigungsamt für das schottische Kohlengebiet hat am 27. Juli in Glasgow verfügt, um über die Forderung der Bergleute auf eine Tageszulage von 1 sh. zu verhandeln. Es hat sich vertagen müssen, ohne eine Einigung erzielt zu haben.

#### Explosion in einer englischen Zuckerraffinerie.

**X London.** In der Zuckerraffinerie im Londoner Distrikt Warrimood Scrubs ereignete sich gestern wahrscheinlich infolge des Entweichens von Gas eine Explosion, durch welche 3 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

#### Der amtliche italienische Bericht.

**X Rom.** Der Heeresbericht vom 28. Juli lautet: In Albanien verhielt der Feind, vom Rebel begünstigt, eine Aktion gegen unsere Stellungen am Passo del Cocao. Ein Kampf zwischen dem Monte Albanis und dem Monte Anania; er wurde aber schnell zurückgeworfen. Dagegen griffen unsere Alpenabteilungen einige feindliche Schützengräben, die unseren Stellungen auf dem kleinen Tal gegenüber lagen, an, und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag dazu verwendet, die wichtigsten Stellungen, die an den vorhergehenden Tagen erobert worden waren, zu verstärken. Immerhin wurden im Zentrum einige weitere bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Durch Säuberung einiger stark besetzter feindlicher Gräben wurde unsere Front verbessert. Nach späteren Aufstellungen hat sich die Zahl der gefangenen feindlichen Offiziere vom 28. Juli auf 102 erhöht. Auf den übrigen Teilen der Front ist die Lage beinahe unverändert geblieben. Caborna.

#### Die Lage der Italiener in Tripolis.

**X Berlin.** Das „Berl. Ztbl.“ bringt eine Meldung aus Belgion, nach welcher dem „Corriere d'Italia“ aus Tunis telegraphisch worden ist, daß die Italiener auch die wichtige Oase Gabames in Tripolitane geräumt haben und auf tunesisches Gebiet übergetreten sind.

#### Der bulgarisch-türkische Vertrag.

**\* Genf.** In der Erörterung des bulgarisch-türkischen Vertrages, von dem noch jede offizielle Bestätigung fehlt, zeigt man sich in Paris durchaus von London abhängig. Was vor allem Beunruhigung schafft, ist die Frage, welche Zugeständnisse wohl die Türkei von Bulgarien erhalten hat und ob diese so weit gehen, daß letztere zur Verständigung führende Verhandlungen mit dem Brestband ausgeschlossen sind. Man hält es für wenig wahrscheinlich, daß sich Bulgarien für eine Abzweigungspolitik für immer die Hände gebunden haben könne.

#### Der amtliche türkische Bericht.

**X Konstantinopel.** Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front hatten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen Osten zurückgedrängt, die mit Hilfe von Banden verlust hatten. Unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Hauptfeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampfe auf der Höhe Greshob die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten zurück und erbeuteten über 100 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unerschöpfliche Munition sowie eine große Menge Munition, zwei Munitionswagen und zahlreichere Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind mit seinem rechten Flügel infolge eines Fehlers in einen Kampf mit seinen herbeikommandierten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei. Er floh in Unordnung.

An der Dardanellefront fand am 27. Juli auf beiden Seiten teilweise Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Am 28. Juli wollten einige feindliche Torpedoböte die Küstengebiete bei Kerebissiere und unseren linken Flügel bei Seddu-Bahr bedrohen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten. An den übrigen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

#### Die Kämpfe an den Dardanelles.

**X Berlin.** Aus Athen meldet die Woff. Ztg., daß vorige Woche die beiden Dampfer Aquitania und Maurastania mit Truppen in Mudros eingetroffen sind. Die Truppenverbände werden sortiert. Der Schlachtschiff Kreuzer Dion, der in dem Gefecht an der Doggerbank am 24. Januar schwer beschädigt worden war, ist ebenfalls in Mudros eingetroffen.

#### Die Unnachgiebigkeit Serbiens.

**X Sofia.** Einer Blättermeldung zufolge ist der russische Gesandte Fürst Lubogol besetzt worden, bei dem Ministerpräsidenten Polisch und dem serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichtkritische Zone Mazedoniens an Bulgarien abtreibe. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Russlands an der serbischen Unnachgiebigkeit scheitern werde.

#### Amerikanische Bürger sollen nicht auf kriegsführenden Schiffen reisen.

**X Berlin.** Wie mehrere Morgenblätter melden, hat die amerikanische Handelskammer in Berlin eine Entschädigung angenommen, in der es heißt: Die Mitglieder der amerikanischen Handelskammer in Berlin geben auf ihrer Generalversammlung der Ansicht Ausdruck, daß es für amerikanische Bürger unverantwortlich unbedacht wäre, auf kriegsführenden Schiffen zu reisen.

#### Eine „kredulöse“ Beleidigung.

**X Paris.** „Zeit Parisien“ meldet aus New York: Als Roosevelt von der Torpedierung eines amerikanischen Schiffes erfuhr, rief er aus: Dies ist eine schreckliche Beleidigung! Dies ist die Lage, in die uns die Politik des Friedens um jeden Preis geführt hat. Welcher Amerikaner, der eine linke roten Blutes in den Adern hat, wird nicht die von Deutschland gewollte Beleidigung fühlen, die durch die völlige Unachtsamkeit des letzten Angriffes noch erschwert wurde. (Anmerkung der Redaktion: von Beleidigung

kann keine Rede sein, da nicht der geringste Grund zur Beschwerde vorliegt. Das Schiff hatte Waren an Bord und wurde deshalb versenkt. Von der Besatzung ist niemand umgekommen.)

**X London.** Die Times meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten wurden wegen der Versenkung des Dampfers „Desanaw“ nicht mit Deutschland beschon, denn der Kommandant des Unterseebootes scheint die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben, bevor er das Schiff und seine Bannzuladung versenkte. Es ist unwahrscheinlich, daß die englische Note den Vereinigten Staaten als völlig annehmbar erscheinen wird.

#### 1200 Millionen Rubel-Kaufleihe Russlands.

**\* Petersburg.** Finanzminister Bark beschränkte die Kommission der Reichsduma von der Absicht der Ausgabe einer 1200 Millionen Rubel-Staatsanleihe.

#### Abtuz eines Flugzeuges.

**X Jilly les Moulinaux.** Gestern abend geriet ein Flugzeug beim Abflug in Brand und stürzte aus 300 Metern Höhe ab. Die beiden Insassen verbrannten.

#### Die Explosion im Marinewaffenamt auf Malta.

**X Mailand.** Der Secolo meldet aus Malta: Die furchtbare Explosion im Marinewaffenamt rührte vom Plagen einer Mine her, die mit diesen anderen in einer Kammer untergebracht war. Ungefähr 30 Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Die Gestalt der Explosion war so stark, daß große ins Meer geschleuderte Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitaltschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

**\* Berlin.** Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Bundesrat beantragt, daß nicht nur Höchstpreise für Brotgetreide, sondern auch Höchstpreise für Weizen so bald wie möglich allgemein festgelegt werden, und daß dabei die Spannung zwischen beiden so niedrig bemessen wird, daß die Verbraucher so billige Brot- und Viehfuttermittel genießen können, wie sie in normaler Weise, d. h. zu Friedenszeiten, den Höchstpreisen für Brotgetreide entsprechen.

**\* Würzburg.** Das Generalkommando zu Würzburg hat den gewerkschaftlichen Auf- und Verkauf von Obst, Frühkartoffeln und Frühgemüse verboten. Zumberechandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

**\* Stuttgart.** Die württembergische Zweite Kammer führte die Beratung der Volksnahrungsratsfrage zu Ende. Ein Antrag auf Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und auf Einschränkung von Enteignungsrechten an die Kommunalverbände und Gemeinden wurde angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Beschlagnahme der Kartoffelverträge verlangte, wurde dagegen abgelehnt. Ein weiterer Ausschussantrag auf Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch fand die Zustimmung des Hauses, wogegen ein sozialdemokratischer Antrag, der auch Höchstpreise für Schlachtvieh verlangte, abgelehnt wurde. Bei der Beratung der Milchversorgung wurde die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch durch die Gemeinden und Oberämter beschlossen.

**X Allenstein.** Die Kaiserin begab sich gestern in Begleitung der Kronprinzessin mit der Eisenbahn von Allenstein nach Preiburg, besichtigte die Stadt und das Johanniterkrankenhaus und führte über Hohystein und Gieselsheim mittels Kraftwagens nach Allenstein zurück, wo sie beim Regierungspräsidenten v. Hellmann Wohnung genommen wurde. Für heute ist die Besichtigung von Orlitzburg und der dortigen Kriegslazarette in Aussicht genommen.

**X Stockholm.** In einer von „Stockh. Dagbladet“ veröffentlichten Unterredung erklärt Dr. Decker, Professor der Nationalökonomie an der Stockholmer Handelshochschule, der von einer Studienreise aus Deutschland, Holland, Frankreich, England und der Schweiz zurückgekehrt war, Deutschland halte zweifellos am besten aus. Die Ruhe, Aufrichtigkeit und Anpassungsfähigkeit der Deutschen seien bemerkenswert. Die wirtschaftliche Kraft des Landes gebe den leitenden Männern ein Recht zum Optimismus.

**X Paris.** Die Versammlung der Delegierten der Kammergruppen zur Prüfung der Frage der Parlamentarkontrolle hat eine Tagesordnung angenommen, die das Recht und die Pflicht des Parlaments bekräftigt, eine Kontrolle über die hauptsächlichsten Elemente der Landesverteidigung auszuüben.

**X Madrid.** Der für gestern angekündigte allgemeine Ausstand der Seeleute findet nicht statt, da die Regierung versprochen hat, den Kammeren eine Beschluslage zu unterbreiten, in der alle Forderungen der Seeleute in Erwägung gezogen sind.

**X London.** Der englische Geistliche Price-Bray sagte in seiner letzten Predigt, daß er großes Vergnügen daran nehme, wenn er die Deutschen in den Gefangenenlagern Holzport am Sonntag Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne daß sie die geringste Rücksicht auf die Empörung der Vorübergehenden nähmen; es sei schmachlich, daß diese Männer, die jedes Recht mit Füßen getreten hätten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewissermaßen in Argus lebten und die christlichen Einrichtungen und Grundzüge Englands durch ihr gottelasterliches Verhalten beleidigt hätten.

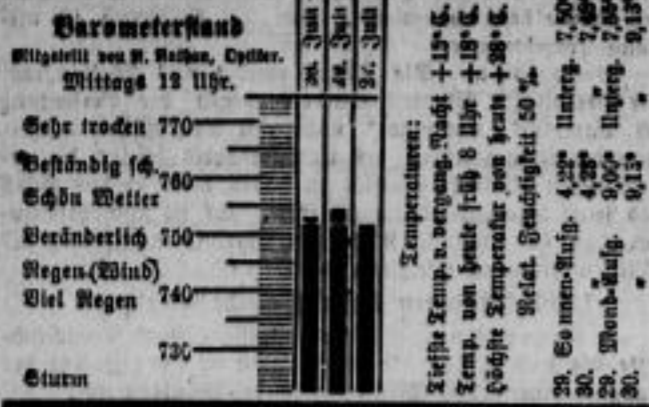
**X Konstantinopel.** Nach Blättermeldungen wurde, obwohl der Gesundheitszustand des Sultans beständig ist, aus Verzicht die religiöse Feier der Bereinigung des Mantels des Propheten im Palais um einige Tage verschoben.

Verwendet  
**„Kreuz-Plennig“**  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.  
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postsachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabe des H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.





**Wetterwart.**



**Kirchennachrichten.**

Beide. Freitag, den 30. Juli, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

**Arbeit für unsere Kriegsbekämpften**  
vermittelt  
**Stiftung Heimatdank**  
Königreich Sachsen.

**Möblierte Wohnung**

mit Küche und Diensthofen. Schlafst. gef. f. 1. Septbr. o. kinderlos. Ehepaar. Angebote d. 15. Aug. unt. K N postlagernd Coburg.

**Schlafstelle frei**

Bismarckstr. 11a, im Laden. 2 f. möbl. Zimmer frei. Zu erfragen Standlitzstr. 3, 2. I.

**Fremdl. möbl. Zimmer zu vermieten**

(Kaiser-Wilhelm-Platz). Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**

mit Schlafstube, Vorkor, elektrisch Licht, an 1 oder 2 anständige, solide Herren ab 1. August zu vermieten. Näheres Neugröba, Bahnhofstraße 8, im Laden.

**Heiratsgesuch.**

Geb. W., 28 J. a., Def. ein. sehr schön. gr. Aussteuer. Gr. w. bef. Verh. d. Def. ein. i. Fach pass. Fel. o. j. Witw. m. etw. disp. Vermög. z. m. Namensnen. vorf. u. nst. u. bit. angueb. u. w. Zsch. Antw. a. d. Exp. d. Bl. gem. w. W. Dr. m. ausf. Ang. u. P P 55 a. d. Exp. d. Bl. erb.

**Ehrl. Heiß. Hausmädchen**

nicht unter 18 Jhr., zum sofort. Antritt gesucht. Goethestraße 2a.

**Muß Band zum sofortigen Antritt**

junger, zuverlässiger, saubere Kinderfrau oder älteres Mädchen gesucht. Angebote zu richten an Frau Kommerzienrat Schönherr, Niesla, Bahnhofstr. 6a. Persönliche Vorstellung zwischen 10 u. 12 Uhr vorm.

**Frau sucht Beschäftigung**

im Waschen und Säubern. Bitte Offerten unt. S 783 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

**4-6 kräftige Frauen**

stellen bei hohem Lohne ein. Sächsische Dachsteinwerke, A. S., Forst bei Niesla.

**Ordentliches, ehrliches Mädchen,**

welches sich auch fürs Geschäft eignet, sofort gesucht. Georg Schneider, Wettinerstr. 29.

**Christliches, fleißiges Hausmädchen,**

das schon in Stellung war, wird für baldigt gesucht. Frau Fleischermeister Ufer, Zeithain.

**Jung. militärf. Mann**

sucht Beschäftigung. Näheres Schultze, 5, 2. r.

**Ein Schuhmachergehilfe**

sofort gesucht. Paul Großmann, Wettinerstraße 2.

**Zuckerhonig**

ist wieder eingetroffen.

**S. Tittel.**  
**Marine** begehrt, gef. geschäftl. vom Reichsmarineamt genehmigt, Stadt 20 Wfa. zu haben in der Geschäftsstelle des „Nieslaer Tagesblattes“, Goethestraße 59.

**Fahrrad-Mantel u. Schlauche zu vert.**

**Gebr. Herrenrad,** fast neu, zu vert. Hauptstr. 73, Habernd-Edl. Wintler.

**Gebr. Damenrad,** auch wenn defekt, zu kaufen gesucht. Offerten unt. T 784 in die Exped. d. Bl.

**1 Kinderwagen,** gebraucht, billig zu verkaufen Hauptstr. 48.

**Gebr. Kochherd** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Gebr. Ofen** ist zu verkaufen Goethestr. 16, 1.

**40 Pfg.**

kostet das neueste, von den bisherigen Begleitern günstig beurteilte, in Ausschauform erschienene Verzeichnis der Teilnehmer am Fernsprechnetz Niesla. Nur zu haben in der Geschäftsstelle des Nieslaer Tagesblattes, Goethestr. 59. Fernsprecher Nr. 20.

**Land-Bäckerei**

mit vollständiger Einrichtung und Grundstück sofort zu verkaufen. Anzahlung 4- bis 5000 M. Restantend-Abreisen bis 3. Aug. unt. R 782 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Eine gute Kuh,**

worunter das Kalb steht, und ein schöner Zuchtschaf, 1 1/2 Jahr alt, unter zweiten die Wahl, stehen zu verkaufen in Nr. 5 zu Nadeswig bei Langenberg.

**Schlachtpferde**

kauf zu 500 M. Preis. Colar Strin, Hofschlächter. Telefon 266.

**Schäferhund,**

sehr wachsam, mit Stammbaum billig zu verkaufen. Goethestr. 40a.

**Gewerbeverein.**

Sonntag, den 1. August cr. (Abfahrt 1<sup>00</sup>)  
**Dampferpartie nach Diesbar und dem Goltwald.**  
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Metropol-Theater**

— Doppelter Straße 2 —  
**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
Spielplan von Freitag, den 30. Juli, bis Sonntag, den 1. August.  
Anerkennung Aufnahme v. Kriegskauspiel in Ost und West.  
**Die Schule des Lebens**  
Schauspiel aus dem modernen Leben in drei Abteilungen. In der Hauptrolle Waldemar Pfänder. Nord. Kunstfilm. Unsere Feldgrauen, in 2 Teilen, reizende Komödie. Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung. Der Besuch des Metropol-Theaters zählt zu den billigsten und angenehmsten Vergnügungen.  
Neu: Elektrisches Piano, künstlerische Musik.  
Sachstend Rob. Mohr.

**Gasthof Pausitz**

Sonntag, den 1. August  
**patriotisches**

**Militär- (Wohltätigkeits-) Konzert**

gegeben von der Kapelle des R. S. Inf.-Pionier-Bataillons Nr. 23, unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsvereins „Orpheus“, Niesla. Leitung: J. Simler, Obermusikmeister.  
1/5 Uhr. — Anfang — 1/5 Uhr.  
Sorgfältig gewählte Musikfolge.  
Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.  
Der Reinertrag kommt zur Hälfte der Kriegskauspende Niesla und Pausitz zugute. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Ergebenst ladet ein  
**O. Hettig.**

**Neu-Anlagen**

und Veränderungen von Gasleitungen übernimmt  
**Bau- und Gaschloßerei Paul Pfeifer**

Goethestraße 33  
Konzessioniert für Niesla und Gröba.  
Gaslöcher und Lampen stets auf Lager.

**Sparkasse Ditrau i. Sa.**

unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194.  
„tägliche“ Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden streng geheim gehalten. Lombardverlehr. Geschäftskont. : S. meindeamt. Kassenstunden: 9-12 und 2-1/2 Uhr

**200 Zentner Speisekartoffeln**

im ganzen u. einzeln, Zentner M. 9.70, Meße 85 Pf., hat abgegeben  
**Georg Schneider, Wettinerstraße 29**  
— gegenüber der Volkerei. —

**Neue Kartoffeln**

täglich frisch aus der Erde, verkauft billig  
**H. Kern, Gbstr. 2, Tel. 337.**

Verwendet  
**„Kreuz-Plennig“**  
Marken  
auf Karten, Briefen usw.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen  
**Traugott Unger**  
drängt es uns, allen den Vielen herzlich zu danken, die dem lieben Entschlafenen durch Blumenpenden und Grabgeleite die letzte Ehre erwiesen; besonderen Dank sagen wir dem Gemeinderat zu Wälsitz, dem Kirchenvorstand zu Streumen und dem Militärverein Wälsitz u. U. Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Wälsitz, am 28. Juli 1915.  
**Familie M. Unger**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

**Bade-Wannen**  
nach zu alten Preisen empfiehlt  
**A. Kuntzsch,**  
Hauptstr. 60.

**Spiegel und Flurgarderoben**  
in allen Größen und Preislagen am Lager.  
**Haupt-Möbel-Magazin**  
vorm. Adolf Richter  
**Riesa, Hauptstr. 60.**  
— Hof rechts. —

**Achtung.**  
Morgen Freitag früh frisch aus der See in feinsten, heller Nordseewasser:  
H. Schellisch Pfd. 35 Pfg.  
H. Seelachs Pfd. 45 Pfg.  
H. Rabilan Pfd. 50 Pfg.  
Badschollen Pfd. 45 Pfg.  
Stippfisch Pfd. 35 Pfg.  
**Clemens Bürger,**  
Wid-, Geflügel- und Fischhandlung.

**Gröba! Kaffee's**  
roh und geröstet,  
**Kakao's, Schokoladen, Tee's**  
empfiehlt noch in höchsten preiswerten Qualitäten  
**Paul Richter,**  
Strehler Straße.

Große Holländer  
**Schälgurken,**  
Stück 15 und 20 Pfg.  
**Stiefige Gartengurken**  
billigst.  
**S. Tittel.**

**Neue Kartoffeln,**  
Kaisertonne, empfiehlt täglich frisch aus der Erde  
**Hauswald, Magstr.**  
**R. Richters Tanzunterricht**  
beginnt Dienstag, 3. August im Restaurant Eibtrasse. Damen 7 Uhr. Herren 9 Uhr. Anmeldungen werden noch in meiner Wohnung, Albertplatz 6, entgegengenommen.  
Hochachtungsvoll  
**Rob. Richter, Tanzlehrer** nebst Tochter.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Gennig.**  
**Gasthof Stadt Niesla,**  
— Poppitz. —  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Blats und Lederwurst, Pfund 1.60 M.  
**Ernst Jähne, Neu-Weida.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Empfehle Kalbf., Pfd. 1.10 M.  
**B. Jäger, Wilhelmstr. 2.**

**Restauration Germania.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Ergebenst Otto Nische.  
**Schönes Pflaumeis**  
empfiehlt  
**d. O.**  
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

**Braunkohlen**  
ab Schiff  
Telephon Nr. 16. **C. F. Förster.**



Die russische Gouvernementsstadt Lublitz



## Serbiens Wehlage.

Die serbischen Zeitungsreiber haben sich, wie jetzt über Wien gemeldet wird, am 28. Juli, dem Jahrestage des österreichisch-ungarischen Ultimatum, dazu angeregt gefühlt, rück- und ausblickende Betrachtungen anzustellen und zu veröffentlichen. Der Grundton aller ihrer Artikel ist, wie nach allem, was sich seit Jahresfrist zugetragen hat, nicht anders zu erwarten war, recht trübselig. In der Radnitsky Rooms hieß es z. B.: „Die Note, die die Monarchie an Serbien richtete, war kein Ultimatum, sondern ein Befehl. Ein Jahr darauf steht die ganze Welt in Flammen und was haben wir erreicht? Die Serben sind nicht nach Ungarn gelangt, ja nicht einmal nach Semlin; die Oesterreicher sind im Besitz ihres ganzen Landes, die Russen sind trotz, daß der Feind nicht noch weiter ins Innere ihres Landes vorgedrungen ist. Die Franzosen und Engländer haben jetzt zwar schon mehr Munition, aber weniger Geld und allein die Soldaten Deutschlands haben positive Erfolge erzielt.“

Zu solcher Jeremiade haben die Serben natürlich allen Grund, aber ihre Erwachen aus einem langen Traum kommt viel zu spät, als daß ihnen die Erkenntnis der nächsten Wirklichkeit noch viel nützen könnte. Ihre Lage ist heute so trostlos wie möglich, und sie haben nicht einmal auf Mitleid mit ihrem Schicksal zu rechnen, weil alle Welt, im Grunde auch bei ihren politischen „Freunden“, weiß, daß sie ihre Mitleid selbst verschuldet haben. Obwohl das mächtige Jarenreich vergeblich um ihre Willen die Zentralmächte zum Kampfe heraufzuredete, spielt die Zukunft Serbiens für die russischen Kriegszwecke längst kaum noch eine Rolle, erst recht nicht mehr für die der übrigen Mächte des Blerverbandes. Die verhehnten Serben haben sich für Russland wie die verhehnten Belgier für England dazu hergeben müssen, um den Preis ihrer politischen Zukunft ihren „Schutzmächtigen“ Kriegsvorwände zu schaffen; sie haben sich in den Wahn versehen lassen, in der internationalen Politik Hammer spielen zu können und Schworen dadurch über sich das Verhängnis herauf, Ambos sein zu müssen.

Die „Staatsmänner“, die das serbische Volk hervorgebracht hat, haben sich fast durchweg als klägliche politische Dilettanten erwiesen. Indem es sich in der Verfolgung ehrgeiziger großer Pläne deren Führung blind anvertraute, hat es bewiesen, daß es überhaupt nicht befähigt ist, dauernd ein wirklich selbständiges politisches Dasein zu führen. Kleine Völker, die sich zu politischer Größe emporzuarbeiten vermochten, waren immer solche, die sich zu beherrschen und selbst Demütigungen stillschweigend einzustehen vermochten, bis ein glücklicher Zeitpunkt zum Handeln für sie gekommen war. Den Serben ist nie eine Demütigung zugemutet worden und sie haben doch jederzeit über die geringste Verletzung Oesterreich-Ungarns gegen ihre offenkundigen, unerlösten Ausdehnungsgelüste lärm geschlagen. Ihr politischer Größenwahn lebte jahrelang von der österreichisch-ungarischen Geduld und von der künstlichen Freundschaft zwischen Wien und Italien, die eine Austragung der Interessengegensätze zwischen den beiden Serbien benachbarten Großmächten immer wieder vertagte. Mit dem Augenblick, wo Italien in den Krieg eintritt, war dem unabhängigen Serbien das Todesurteil gesprochen. Die Besetzung albanischer Gebiete durch die Serben kennzeichnet am deutlichsten, wie gut die serbischen Staatslenker begriffen haben, daß die Politik, die sie auf dem Verfall der habsburgischen Monarchie rechnen ließ, völlig bankrott ist. Jetzt müssen sie sich entscheiden, welchem Imperialismus sie auf dem Balkan den Vorzug geben würden, dem österreichisch-ungarischen oder italienischen. Serbien muß entweder zwischen den Ausdehnungsbestrebungen der beiden Mächte erdrückt werden, oder sich im Schatten des stärkeren Nachbarn auf Kosten des schwächeren auszubereiten trachten.

## Die herabgeriffene Maske.

Das Blatt der unabhängigen Arbeiterpartei in England, der „Labour Leader“, brachte schon vor Monaten zur Beleuchtung des angeblichen englischen Kriegsgrundes, des Schutzes der belgischen Neutralität, einige interessante geschichtliche Erinnerungen, die damals vom Senor wohlwollend nicht ins Ausland hinausgelassen wurden und erst jetzt ans Tageslicht kommen. In zwei Artikeln, vom 4. und 11. Februar läßt das Blatt unter der Überschrift „Der Verrat an Belgien“ scharfe Kritik in der vorgegebenen englischen Ehrenpflicht, für Belgien einzutreten. Denn im Jahre 1887, als ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland drohte, hätte keine der beiden großen englischen Parteien etwas von einem englischen Krieg wegen einer Verletzung der belgischen Neutralität wissen wollen. Die Auffassung der damals am Ruder stehenden Tory-Partei spiegelte sich ungewollt in einem Leitartikel des „Standard“ vom 4. Februar 1887 wieder. Darin wird ausgeführt, daß England ohne seine Verpflichtungen untreu zu werden und gegen seine Ehre zu handeln, einen Durchmarsch der einen oder der anderen Partei durch Belgien gestatten dürfe, sobald keine dauernde und rechtswidrige Besetzung des Territoriums erfolge. Im Falle einer Verletzung der belgischen Neutralität könne sich England nicht an die Seite Frankreichs stellen, ohne die Haupttrichtung der englischen Politik in der ganzen Welt völlig zu verderben und zu zerbrechen. Die „Wall Wall Gazette“ brachte von liberaler Seite die gleiche Auffassung. In ihrem am 4. Februar 1887 veröffentlichten Artikel „Eine Neutralitätsbürgerpflicht unsererseits existiert nicht“, wird bereit dargelegt,



daß eine Verpflichtung Englands zum Krieg gegen den Verleger der belgischen Neutralität nirgends in den Verträgen begründet sei. Anschließend an seine Veröffentlichungen stellt der „Labour Leader“ die Frage, ob die nationale Ehre 1887 weniger hoch gehalten wurde als 1914? Und in Beantwortung dieser Frage entlarvt er die ganze britische Geschichte, indem er sagt, „gewisse Umstände“ hätten die britischen Diplomaten veranlaßt, 1887 den einen Standpunkt einzunehmen. Damals war Frankreich der Feind. Inzwischen wurde Deutschland zur zweitstärksten Seemacht Europas, — darum mußte sich England diesmal für die „Neutralität Belgiens“ einsetzen, für die es damals, hätten die Deutschen 1887 daselbe wie heute getan, nicht einmal einen Finger gerührt hätte.

## Es wird weiter torpediert.

In wenigen Tagen wurden von unseren einstigen U-Booten allein die große Zahl von 28 Dampfern torpediert. Die reiche Beute jetzt am besten, wie wenig wir daran denken, uns diese Beute aus der Hand wenden zu lassen. Hatte Wilson gehofft, durch seine drohende Haltung uns zu Gunsten seiner englischen Freunde einzuschüchtern, so werden die letzten Tage ihn eines besseren belehrt haben. Unter den torpedierten Dampfern befand sich auch ein mit Bananware beladener amerikanischer Dampfer. Die Besatzung ist allerdings nach englischen Meldungen gerettet worden. Es hätte aber auch anders kommen können, und vielleicht wird es nicht immer möglich sein, die ganze Besatzung zu retten. Immerhin mag Wilson schon heute darüber Betrachtungen anstellen, wie wenig und fein „einzigartig durch U-Boote ums Leben gekommener Amerikaner“ schreit, wenn wir selbst im Kampf um unsere Existenz und kraft heiligsten Rechtes gegen größte englische Völkerverdrüßung und gegen den britischen Ausbeuterkrieg wehren. Die deutsche Regierung wird sich fürs erste kaum allzu sehr beeilen, die Note Wilsons zu beantworten. Aber wenn auch zunächst noch keine Note nach Amerika wandert, die energische Fortführung des U-Bootkrieges ist die beste Antwort an den gefühlschwerhörigen Herrn Wilson. Es wird weiter torpediert, trotz Wilson, von dem wir uns kein „X“ für ein „U“ vorwagen lassen.

## Bis 25. Juli 229 englische Schiffe versenkt.

In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie wir von zukünftiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgelände versenkt worden: 229 englische, 30 andere feindliche, sechs mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Fahrens von Bananware nach Preußen versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem noch drei neutrale Schiffe, von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechslung beschossen, aber nicht versenkt worden sind.

## Deutsche U-Boote im Atlantischen Ozean.

Wie das Reutersche Bureau aus Stornoway meldet, ist der norwegische Dampfer „Jimreite“ aus Bergen, mit 8819 Tonnen Wasserverdrängung, im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung von 20 Mann wurde Montag früh in Stornoway gelandet. — Die „Jimreite“ hatte zweifellos Bananware an Bord.

(Stornoway ist eine Hafenstadt auf den Hebriden, der schottischen Inselgruppe an der Nordwestspitze Englands.)

## Weitere U-Boot-Erfolge.

Die Fischdampfer „Salacia“ und „Fecit“ sind von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet. — Die schwedische Brig „Fortuna“, die von Hamstad nach West-Portpool unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna“ Bananware an Bord hatte.)

## Von einem U-Boot freigegeben.

Der Riemer Rotterdamer Conraut meldet: Der norwegische Schooner „Pescidon“, nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzuführen, freigelassen.

## Keine Antwortnote an Amerika.

Wie die Post. Stg. erfährt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt.

## Englische Bedenken gegen Wilsons Antwort an Deutschland.

Manchester Guardian weist in einem Leitartikel auf die Stelle der Note Wilsons hin, in welcher der Präsident die Freiheit der Meere behauptet. Das Blatt sagt: Der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note läßt keinen Zweifel, was der Präsident trotz vielleicht absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne hat. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeutet ganz klar, daß nach Wilson England gegen die Freiheit der Meere kämpft. Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland englische Einarriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage dürfte sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootkrieg aufhabe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr erwogen werden.

## Neue Fortschritte zwischen Baren und Bug.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In der Kriegslage auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den letzten Tagen wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Das darf uns aber keineswegs zu der Annahme verleiten, als sei nur ein gewisser Beharrungszustand eingetreten, als hätten die Russen tatsächlich unser Vorgehen im großen und ganzen zum Stehen gebracht. In Wahrheit bleiben wir, nachdem alle Versuche der Russen zu einer Gegenoffensive mißglückt sind — neuerdings auch nördlich des Narew, im Raume Nasielsk—Czerok —, in der Offensiv. Daß auch unsere Truppen nach dem teilweise stürmischen Vorwärtsdrängen der letzten Tage einer gewissen Ruhe bedürfen, um sich zu ergänzen, den Nachschub zu regeln, die schweren Geschütze heranzuziehen — Dinge, die auf russisch-polnischen Wegen nicht allzu einfach sind — ist verständlich. Es würde deutscher systematischer Art

**Obol** Das Beste zur Zahnpflege



nicht entsprechen, die Dinge ohne Not beschleunigen zu wollen, ohne den sicheren Erfolg in Aussicht zu haben. Diesen Erfolg vorzubereiten, das ist zuletzt das Wichtigste für uns; und dafür blieben auch die letzten Tage nicht ungenutzt. Vor allem zwischen Karow und Bug vermochten wir durch und durch die letzten Tage zu machen; wir blieben dort im Vorgehen auf die Bahn Warschau — Wilna — Petersburg. Im Westen von Warschau konnten wir Plesnow, den letzten Ort vor Warschau selbst nehmen. Der Preis geht sich auch dort immer weiter. Am oberen Bug oder erstärkten unsere Bundesgenossen eine Offensivstellung bei Sokal, welche die Bugübergänge beherrscht, und die darum, wenn es auch dort wieder zum allgemeinen Vorgehen kommt, uns gute Dienste leisten wird.

Im Westen vertreiben wir in den heftigen Kämpfen am Karow- und Ringelkopf nördlich von Warschau den Feind aus dem größten Teile der Gräben, die er uns am Montag entzogen hatte. Ebenso gewannen wir nordwestlich Souchow einige Teile unserer Stellung wieder, die uns in den Tagen der großen französischen Offensive verloren gegangen war.

Die italienische Offensive am Honjo hat sich wieder einmal ausgetobt; der Feind hatte diesmal noch bedeutend stärkere Kräfte als in den ersten Juli Tagen eingesetzt. Damals waren es vier, jetzt sieben Korps: Linie und Mobilmiliz (Landwehr), also mehr als eine Division militärischer Kämpfer. Die Menschenopfer waren gewaltig, aber der Erfolg war gleich Null. Unsere heldenmütigen Verbündeten haben in geschicktem Ringen dem furchtbaren Artilleriefeuer des Feindes, seinem wütenden Anstürmen standgehalten. Und werden die Italiener auch ihre Offensive zu gelegener Zeit wieder aufnehmen, der Erfolg wird schwerlich ein anderer sein. Die Wacht am Honjo steht treu und fest.

#### Die deutschen Fortschritte in den Argonnen.

Seit Beginn der Woche erzielten die Deutschen im Argonnenwalde Fortschritte, welche der französischen Armeepresse ernste Besorgnisse einflößten wegen der unmittelbaren Bedrohung der für die Erhaltung der Verbindungen besonders wichtigen westlichen Stützpunkte im Umkreis von Binarville. Die Deutschen verfügten dort, wie von gegnerischer Seite zugestanden wird, über eine zu den verwegendsten Angriffen geeignete Elite-truppe.

#### Das Schicksal Warschaus.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg: Die russische Militärdirektion hat die Ansicht, der Kampf um das Schicksal Warschaus werde vielleicht noch zwei Wochen dauern. Dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel, Bug und Lublin-Cholm in nächster Zukunft zu erwarten. Man legt den Operationen der Deutschen am Karow nur wenig Bedeutung bei, da die Russen andauernd vor ihrem Rückzuge alles zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte.

#### Warnung russischer Damamitglieder.

Das in Petrikau erscheinende Blatt „Dziennik Narodowy“ meldet, daß laut dem Blatte aus Petersburg zugegangenen Informationen die Mitglieder der russischen Reichsduma, die aus dem russischen Hauptquartier und von der russischen Front zurückkehrten, vor der gefährlichen Stimmung unter den russischen Truppen, welche schon mit weiteren schweren Niederlagen rechnen, warnen.

#### Die Verwüstungen der Waffen.

„Gazeta Polska“ berichtet über die durch die Russen in dem Gebiete zwischen Radom und Kielce verübten Verwüstungen folgendes: Wo immer unsere Truppen in dem Gebiete zwischen Kielce und Radom hinkommen, finden sie nichts wie Ruinen und überall auf den Feldern von den Russen gestampfte oder frühzeitig niedergemähte Saaten, die nun auf dem Ackerboden verfaulen. Wo ehemals bewohnte Orte waren, ragen jetzt aus dem Schutt nunmehr Rauchfänge hervor. Auch alle Obstbäume wurden vernichtet. Nirgend sind Menschen noch Haustiere zu sehen, überall liegt zertrümmertes Hausgerät umher. Die Kojaken haben überall vor ihrem Abzuge die Dörfer in Brand gesteckt, und der weggejagten Bevölkerung nicht gestattet, auch nur das Mindeste von ihrer Habe zu retten.

#### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 28. Juli 1915 mittags: Russischer Kriegstagesbericht: Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegstagesbericht: Gestern ermatete auch der gegen das Plateau von Dobrovo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterließen sie noch ein heftiges Artilleriefeuer — ansonsten rasteten sie sich nunmehr auf vereinzelt Vorstößen aus, die maßlos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stills trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Östlichen mit einem vollständigen Mißerfolge des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 80 km breiten Räume zwischen dem Monte Sabotino und der Höhe sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer heldenmütigen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschütterlich und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heftigsten Kämpfen im Östlichen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampftruppe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Ober, Reichsmarschallleutnant.

#### Ereignisse zur See:

Am 27. Juli 1915 unternahm unsere letzte Kreuzer- und Torpedobootflotte einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Wohnhöfe, Magazine, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken auf dieser Küstenstraße mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Waggonsmagazin in Pesaro geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig besetzten unsere Torpedobootflotte den Hafen, eine Batterie Kanonen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphtatank entzündete sich noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Anstalten sind ohne Verluste eingenommen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet. Flottenkommando.

#### Schwere Kämpfe am oberen Bug.

Kriegspressquartier, 28. Juli 1915. Wenigstens zwischen Weichsel und Bug die Offensive der Verbündeten trotz des größten Widerstandes seitens der Russen fortgesetzt und in sich vorwärtstreibenden Angriffen Raum gewinnt, beobachtet unsere entlang des oberen Bug befindliche Armee eine defensives Haltung, indem sie gelegentlich kleine Vorstöße unternimmt, um ihre gut ausgebauten Defensivstellungen durch Gewinnung brauchbarer Stützpunkte stärker zu gestalten. Die Russen hingegen machen alle Anstrengungen, um die Bugfront der Oesterreicher und Ungarn zum Wanken zu bringen oder gar zu durchbrechen, jedenfalls aber durch immer erneute Anstürme größere Kräfte der Verbündeten zu binden. Zu diesem Zweck verstärkten die Russen ihre dortigen Formationen durch frische Truppen, welche sie unermüdet opfern, um nur einen, ihre, zwischen Bug und Weichsel befindliche Front vom Druck der Verbündeten entlastenden Erfolg zu erzielen. Der Brennpunkt dieser lokalen, mit außerordentlicher Heftigkeit von Argow bis Dobrotwor geführten Angriffe ist die Gegend von Sokal, welches in unserem Besitze ist, und südlich davon der Stützpunkt Dobrotwor, welcher am 21. Juli von den unsrigen genommen, dann infolge russischen Massenangriffes geräumt, schließlich jedoch wieder erobert wurde. Namentlich die Ortschaften Dorokow und Poturjca östlich und südlich Sokal waren in den letzten Tagen der Hauptkampf intensiver Kämpfe, in welchen von seiten der Russen große Kräfte eingesetzt wurden. Einmal gelang es sogar den Russen, das rechte Bugufer von Sokal bis Dobrotwor wieder zu gewinnen, nachdem wir es in den vorhergehenden Kämpfen besetzt hatten. Aber einige Tage später waren die Russen wieder verdrängt und das rechte Bugufer in dieser Gegend wieder unser. Auch nördlich Sokal bis Argow, wo unsere gegen Osten gerichtete Front nordwärts abbiegt, gab es heftige Kämpfe, in denen die unsrigen sich überlegen erwiesen und den Russen gelegentlich der zahlreichen Anstürme große Verluste zufügten. Das Kampfterrain in der oberen Buggegend ist stellenweise besonders beim Dorfe Jastrzebia nördlich Dobrotwor sehr verunpflanzt, und die Operationen werden noch durch die vielen Regenflüsse der letzten Zeit sehr erschwert. Noch sind die Kämpfe am oberen Bug nicht abgeschlossen, da die Russen immer wieder ihre Angriffe erneuern. Es scheint jedoch auszugehen, daß sie Erfolge erzielen, weil ihnen hierzu weder die qualitativen, noch quantitativen Überlegenheit der Oesterreicher, noch solche Sturmtruppen zu Gebote stehen, mit denen unsere heldenmütigen, kampferprobten Soldaten in ihrer außerordentlichen Widerstandskraft erschüttert werden könnten. Die Ereignisse vom 26. Juli bei Sokal, wo wir eine wichtige Höhe genommen und 3000 Gefangene gemacht, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet haben, erhöhten neuerdings die Ueberlegenheit der am oberen Bug kämpfenden Oesterreichischen Truppen.

#### Waldbmann, Kriegsberichterstatter.

Die Steyer Blätter melden, daß ein reichliches Bandsturmabteilung, am Bug kämpfend, 132 Tapferkeitsmedaillen an einem Tage erhalten. Die Steirer haben den vergeblichsten Stößen der Russen vier Tage lang gegen eine feste, unüberwindliche Stellung nicht nur standgehalten, sondern diese schließlich auf das andere Ufer gedrängt.

#### Der amtliche italienische Bericht.

Der amtliche italienische Bericht von gestern lautet: Am Val Daone haben wir die Besetzung der Höhe des rechten Abhanges durch die Besetzung des Monte Sabaonch und der Gipfel des Pissola veranlaßt. Die feindliche Artillerie versuchte durch ihr Feuer von dem beherrschenden Punkte des gegenüberliegenden Abhanges unsere Bemühungen zu stören, hatte dabei aber keinen Erfolg. Im Gebiete des Cadore erneuerte der Feind seine Angriffe auf dem Monte Piana. Nach einer Vorbereitungen durch Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Juli Infanteriegruppen zum Sturm vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterstützt wurden, sind sie vollständig zurückgeschlagen worden. Im Ansbelt dauert der erbitterte Kampf fort, trotzdem Rebel die wirksame Artillerieunterstützung vermindert. Im Abschnitt von Plava entwickelte sich die Unternehmung zur Ausdehnung des Brückenkopfes günstig weiter. Auf dem Karf dauerte die Schlacht gestern außerst heftig fort. Während der ganzen Front rücken unsere Truppen mit großem Schwung im Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr feste Stellung auf dem San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien jeden Kalibers unter heftigen Kreuzfeuer genommen und mußten sich etwas unterhalb des Kamines zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum drangen wir gegen den Sattel von San Martino vor, wo die Schützengräben und Verschanzungen mit dem Bajonett genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde gegen Ende des Tages durch eine glänzende Aktion, welche das vollkommene Zusammenarbeiten zwischen dem Bombardement der Infanterie und dem Feuer der Artillerie

ergab, die Eroberung der Stellung auf dem Monte Gel vollständig, indem der dort fest verchanzte Feind zurückgetrieben wurde. Ungefähr 5200 Gefangene, darunter 1 Oberstleutnant und 41 andere Offiziere, sowie 5 Maschinengewehre, 2 kleine Bombenwerfer, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages. gen. Cadorna.

#### Der „italienische Held“ im Flugzeug.

Die „Tribuna“ verzeichnet das Gerücht, daß ein Flugzeug, an dessen Bord sich der Schiffslieutenant Miraglia und Gabriel d'Annunzio befanden, Triest überflogen habe. Das Flugzeug habe Bomben über das Arsenal abgeworfen, ferner über der Stadt Kufusa, die von dem Dichter selbst verfaßt waren.

#### Die italienischen Verluste in Tripolis.

Das Wiener „Neuzeitblatt“ meldet: Nach eines vom italienischen Konsul zugelassenen Bericht in der „Italia“ betragen die Verluste der Italiener in Tripolis 8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermißte. Ueber das Schicksal des restlichen Teils der Schutztruppe herrscht Verwirrung.

#### Dreißigstageszusammenkunft auf dem Balkan.

Trotz des jüngsten Dementis erhebt sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Anfang nächsten Monats eine Begegnung der Räte von Rumänien, Bulgarien und Griechenland in Begleitung ihrer Minister des Reiches stattfinden werde. Die Presse behauptet, daß diese Zusammenkunft keinerlei aggressiven Charakter habe, sondern sich ausschließlich mit der Bildung eines neuen Balkanbunds befassen werde.

#### Erste Kurven in ganz Indien.

In Amsterdam eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Passagiere des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alcanta“, welcher unterwegs Aden, Colombo (Ceylon) und Singapore berührt hat, berichten über erste Kurven in ganz Indien. Mehrere Gefechte hätten stattgefunden. In Colombo sollen revolutionäre Eingeborene von den englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem einige Engländer ermordet und Wälder geplündert worden waren. Man habe das Kriegrecht verkündigt, die Europäer bewaffnet, die militärischen englischen Unterthanen in die Armes eingestuft und Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in ihre Heimat zu bringen. In Singapore hätten die Behörden alle englischen Unterthanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen einberufen. Auch unter der eingeborenen Bevölkerung im Norden von Borneo herrschten Unruhen.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### Amerikanische Einflüsse.

Der Korrespondent der Daily Mail in Washington schreibt einen Drahtbericht wie folgt: Sollte die gegenwärtige Krise zum Kriege führen, so würde Amerika sich viel größeren Gefahren von auswärtigen Feinden ausgesetzt sehen, als England. Abgesehen von der ungeheuren Waffe der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und der Hunderte von Spionen und deutschen Parteigängern, dienen in jedem Regiment, im Osten wie im Westen, eine große Zahl von Deutsch-Amerikanern. Die Elite-Regimenter New York bestehen ganz und gar aus reichen Deutsch-Amerikanern, die die Exerzierplätze und Waffenkammern dieser Regimenter als ausgezeichnete Turnplätze ansehen.

##### Mangelhafter Erfolg der italienischen Anleihe.

Die italienische Kriegsanleihe hatte nach einer sehr zuverlässigen Mitteilung aus schweizerischen Bankreisen genau 780 Millionen Lire gebracht. Die sechs italienischen Großbanken haben auf bringende Vorleistungen Calandras nachträglich noch 300 Millionen Lire gegeben, so daß das Gesamtergebnis 1 080 000 000 Lire beträgt. Von dem ersten Betrage von 780 Millionen Lire sind gleichfalls rund 430 Millionen Bankleistungen, so daß die Beteiligung der italienischen Privatkapitalisten außerordentlich gering ist.

##### Die Heimkehr der Kriegsinvaliden.

Die Schweiz gelangte vorläufig wieder zum Abbruch. Am Dienstag abend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Bonn abgefahren.

##### Friedensbedingungen in der Romsche Dremia.

Ein Artikel Rheinischer Post in der Romsche Dremia erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeit eines Friedensschlusses für Russland und führt aus, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen. Aber für Russland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Russland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slaventum vernichten. Russland würde verarmen und nicht imstande sein, seine Armees und seine Flotte zu unterhalten, so daß es auf dem Standpunkt von China herabsinken würde. Deshalb bleibe nur Kampf bis auf Messer übrig.

##### Die letzte amerikanische Baumwollenernte 1914.

Daily Telegraph meldet aus Washington, die amerikanische Baumwollenernte von 1914 sei die größte, die jemals hervorgebracht worden ist, sie habe 16 184 000 Ballen erreicht. Diese Zahl sei sieben durch das statistische Bureau zusammengestellt worden. Die Baumwolle werde nun intensiv zur Herstellung von Granaten gebraucht. Tages allein habe mehr als ein Viertel der Ernte hervorgebracht und Georgia mehr als ein Sechstel.

##### Der unerwartete Entschluß der Entente.

Der englische Außenminister hat in einer Rede erklärt, auch wenn Warschau fallen sollte, würde dies nichts an dem unerwarteten Entschluß Englands, Frankreichs und ihrer Verbündeten ändern.

##### Russische Regierung und Duma.

Da die Regierung den Mitgliedern der äußersten Linken der Duma die Erlaubnis entzogen hatte, in die neugebildeten Komitees für Meer und Flotte einzutreten, hat daraufhin die konstitutionelle demokratische Partei sich geweigert, ihrerseits an den Arbeiten dieser Komitees teilzunehmen. Infolgedessen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, die entzogene Erlaubnis für sozialistische und andere Mitglieder der äußersten Linken wieder zu erteilen.

##### Ein belgischer Protest.

Holländische Blätter melden: Die belgische Regierung hat einen sehr ausführlichen Protest an die holländische Regierung über eine angeblich neue Schöpfung der allgemeinen anerkannten Kriegsgebräuche und der Haager Abkommen durch Deutschland geschickt.

##### Englische Preise für die Verhinderung von Juppellen.

Vord. Michelham hat dem Filieger, der einen Juppellen gerührt, 1000 Pfund Sterling zugesagt. Die Verhinderung muß in der Luft geschehen. Im ganzen hat der edle Vord. 10 000







## Beim General-Feldmarschall Grafen Daeleler.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)  
Deutsches Großes Hauptquartier,  
20. Juli 1915.

„Witten unter den Kämpfern im Argonnenwalde, in einem kleinen Dörfchen hat der älteste Kriegsfreiwillige des deutschen Heeres, der greise General-Feldmarschall Graf Daeleler sein Quartier aufgeschlagen. Auf einem idyllischen Dorfplatz, den die Soldaten natürlich nach dem alten Marschall benannt haben, haust Graf Daeleler mit seinem Kitzmeister, dem geizigen Adjutanten, in zwei kleinen Zimmern eines schlichten Häuschens, das ebenerdig und schmalbrüstig hinter einem bescheidenen Vorgarten liegt.“

„Majestät, ich habe 1870/71 eine Rippe in Frankreich verloren, die möchte ich mir gerne wieder holen!“ Mit diesen Worten soll der alte „Gottlieb“ den deutschen Kaiser gebeten haben, mit ins Feld ziehen zu dürfen. Und als die deutschen Mägen in Frankreich eintraten, war Daeleler an ihrer Seite, und er ritt toll wie einstmals an der Eber, wie bei Gravelotte und Beaune la Rolande, „als sie Lob und Verdienste gaben.“

Auf die Anfrage, ob unser Besuch genehm sei, kam die Antwort, es mache dem Herrn General-Feldmarschall eine Freude, die Kriegsberichterstatter zu begrüßen. Es war spät nachmittags, als wir kamen, auf Feldern und Stiefeln blickten wir aus dem Argonnenwalde. In der Nähe des Häuschens äbte eine Musikkapelle eben einen Parade-marsch. Der Feldmarschall empfing uns in seinem Arbeitszimmer; auf Tischen und der altersschwachen Kommode Bücher, Papiere in genialer Unordnung, Päckchen mit Liebesgaben. Sein Bild an der Wand. Hier wohnt der alte Daeleler. Mit dem Gefühl tiefer Ehrfurcht tritt man in die Stube des Feldmarschalls, dessen Name schon im Frieden mehr wog als ein ganzes Armeekorps. Wir stehen vor dem Mann, dem Jahrelang die Wacht an der Grenze anvertraut war, in dem die restlose Pflichterfüllung und die ungebundene, eiserne Willenskraft des deutschen Heeres verkörpert ist. Der greise Marschall steht, bis wir alle Platz genommen haben. Das ist nicht leicht bei den wenigen Möbelstücken, aber es findet sich noch etwas von dem „Heute“, wie der Graf die Zettel tituliert; er scheint das Himmelfahrten ebenso abzuweisen wie das Sehen und Stehen; die alten Reiterbeine wollen nicht mehr. Und auch die Schiffe, die 1870 ihm durch die Düste gingen, melden sich. Der alte Kottwitz Bernhard Baumaißers steht vor mir auf! Hallo, da ist ein Pferd durchgebrannt, und sein Reiter steht so vor mir, wie er im Sattel saß. Ja auf dem Pferd, da ist es etwas anderes! Da kann man den bald Achtzigjährigen Hundelangen galoppieren sehen. Im Anfang des Krieges, als es auch im Westen noch drauf und dran ging, ritt Daeleler so manche Patrouille, und ein französischer Gefangener war eines Tages die Beute eines Galoppes in ein eben vom Feind verlassenes Dorf. Und Daeleler reitet mitten durch die Dorfstraßen, mag es von rechts und links Granaten regnen; seine Begleiter läßt er immer auf gefährlicheren Wegen um das Dorf reiten. „Der Alte ist bereit vor jeder Kugel“, flüstern sich unsere Soldaten zu, und mit ängstlich-erschauerten Augen blicken ihm die französischen Frauen nach. Drüben bei den Franzosen heißt er „Le diable de Weg“, und sie schwören drauf, dieser Teufel führe die Armees des deutschen Frontzügen, der ein Stilles Land nach dem anderen ihren Krallen entzieht.

Das hübsche Gesicht des alten Herrn zeigt die feinsten Linien, das weiße lange Haar umhüllt wie Seide den Kopf. Die Augen blicken frisch wie beim Jüngsten, manchmal blinzelt ein kleines ironisches Licht in den Augenwinkeln auf; wenn er spricht und wenn er horcht, liegen seine feinen schmalen Hände — sie könnten dem reizensten Mädchen gehören — gekreuzt auf seiner Brust. Der Körper sitzt aufrecht wie der eines jungen Kavalleristen; auf dem seltsamen Waffengrad seines Reiterregiments ist der Orden Pour le mérite der einzige Schmuck.

Die Stimme des Feldmarschalls klingt hoch und hell, auch in ihr liegt etwas Mädchenhaftes. Der Anfang des Gespräches streift unsere Taktik; da blüht die feine Bemerkung des Feldmarschalls auf: „Es wird sehr schwer sein, die Geschichte dieses Krieges zu schreiben, und sehr langweilig, sie zu lesen.“ Man hört aus jedem seiner Worte, die Art der Kriegsführung, zu der man jetzt vornehmlich im Westen gezwungen ist, gefällt ihm nicht. „Düffel, Königgrätz, Bionville, das sind Punkte in den Kriegen unserer Zeit, die ich am höchsten schätze.“ Nach einer kleinen Pause: „Seban — hat auch seine Bedeutung, es brachte eine Entscheidung.“ Was man Feldschlacht genannt hat, kommt nicht mehr vor. Das Fortwärtstreiben im Osten ist gewiß ein großes, militärisches Ereignis, aber eine Schlacht von Bionville wird nicht mehr geschlagen! Jetzt muß man aus einem festen Graben den Gegner im anderen überfallen! Aber auch dazu gehört eine Menge Courage, und die ist der jetzigen Generation nicht abzusprechen. Es ist für einen ausgebildeten Soldaten leichter in Reib- und Glieb, in Schützenlinien vorzugehen oder eine Attacke zu reiten, als im Schützengraben zu liegen, wo einem jeden Moment so ein Ding um den Kopf fliegt. Es sind schreckliche Mittel, die jetzt gebraucht werden, die Stinkbomben, die sind ein furchtbares Zeug! Aber unsere Kerle sind trotz alledem brillant! Wenn man sich aber die Bilder aus früheren Feldzügen vor Augen führt, die blieben einem unergreiflich! Und lächelnd meint er noch: „Es war früher eleganter.“ Einer stellt die Frage: „Könnte nicht die Schlacht an der Marne als richtige Feldschlacht bezeichnet werden?“ Der Marschall schüttelt den Kopf. „Nein, bei Lagarde war hier im Westen das letzte Bewegungsgesicht.“

Als das Gespräch auf die Verwendung der Kavallerie in diesem Feldzug kam, bemerkte Graf Daeleler u. a.: „Ich habe mein Ulanenregiment einmal in den — Vogesen gesehen, jetzt liegt es im Schützengraben.“ Und dabei leuchtete er ein wenig im Rahmen seiner Ulanen. „Ich sah wohl Kavallerie, besonders zu Beginn des Krieges, in größeren Verbänden, aber ein galoppierendes Regiment habe ich in diesem Jahre nicht gesehen!“

„Warum haben Erzellens gerade die Argonnen zum Aufenhalt gewählt?“ Soll Resignation war seine Antwort: „Um ein Kommando zu übernehmen, war ich zu alt. Im letzten Augenblick habe ich an den Kaiser telegraphiert, er möge mich meinem alten Armeekorps zuweisen und da antwortete der Kaiser telegraphisch sehr liebenswürdig, er wolle mich mit großem Vergnügen diesem Corps zuweisen. Da wurde ich als Schlachtenbummler mitgenommen. So nannten wir 1870 die Offiziere, die draußen kein Kommando hatten.“

„Haben Eure Erzellens nicht die Genehmigung, daß ein großer Teil von dem, was unsere Truppen jetzt leisten, auf Eurer Erzellens Arbeit beruht?“ „Es bleibt ja immer etwas hängen und unsere Truppen sind wie die von da unten.“ — „Daß die Franzosen garnicht an Weg heran können, daß sie ganz von weitem hinschauen müssen?“ — Der alte Feldmarschall antwortete nicht, aus den stillen Augen aber leuchtete die Freude an der Arbeit vergangener Jahre. „Ich werde bald nach dem friedlichen Weg zurückkehren“, bemerkte er nur ruhig. Erstaunt folgte die Frage: „Hoffen denn Erzellens auf einen baldigen Frieden?“ Der Graf antwortete nicht direkt, sondern meinte nur: „Wenn man so fortfährt mit diesem Kriege, dann kann es noch sehr lange dauern. Heute will ja Jeder etwas haben. 1870 und 71 hatte Frankreich in der ersten“

## Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 20. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Journey-Kanal liegenden Brunn in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war. Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Bei Sibersy, in den Argonnen und Vanquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nördlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellung. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Rakelst. Alle Vorköße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. Westlich von Komogorjewsk, auf dem Südufer der Weichsel, nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich Gora-Kalwarja versuchten die Russen, in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

Setzt auch einen großen Mund, dann wurde es aber immer kleiner und kleiner und schließlich hat es sich in das Schicksal ergeben, den Frieden zu schließen, der für uns sehr günstig war. Damals glaubte man Wunder, was man für ein Krebs geworden wäre! Das Geld, das Frankreich zahlen mußte, reichte aber garnicht lange. Sie sehen ja, wie es jetzt ist, da wird nur so herumgeschmissen mit dem Geld, 20, 50 Milliarden sind gar nichts! Es liegt eben eine ungeheure Zeit zwischen 70 und heute, aber trotzdem, daß die Leute bei uns soviel Geld zusammenschaffen können, hätte ich nicht geglaubt! Bei dem kommenden Friedensschluß wird auch länger gemarktet werden als vor 44 Jahren. Bismarck machte so — Daeleler machte bei diesen Worten eine Handbewegung, als schüttelte er etwas aus dem Ärmel — „und wir hatten fünf Milliarden!“

Die Unterhaltung bog nun auf Belgien ab, es fiel auch das Wort Waterloo. „Ich gebe einmal hinschauen, wenn das keine Schlachtfeld eigentlich gehört“, sagte der Feldmarschall, und lebhafter als früher fügte er hinzu: „Das müßten wir bekommen, schon wegen des alten Blicher!“

Das war sein Abschiedsgruß.

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

## Bemerktes.

Ein verhängnisvoller Druckfehler. Daß in diesen Zeiten politischer Wirren sogar der Druckfehler für und wider Stellung nimmt, beweist die folgende Berichtigung im Journal: „Ein unangenehmer Druckfehler hat sich in den letzten Heften unseres Berichterstatters vom italienischen Kriegsschauplatz eingeschlichen. Darin hieß es: Auf seiner Reise längs der Front konnte Salandra vom Wagen des Königs aus die gebräunten Infanteristen im Kampfe sehen, die am Krage die weissen, weiß-grünen und blau-schwarzen Abzeichen der Briganten von Neapel, Salerno, Neapel und Palermo trugen. Es sollte natürlich nicht Briganten, sondern Brigaden heißen. O weh!“

Ein patriotisches Testament. Vor kurzem starb eine Madame Ravonias. Als man ihr Testament öffnete, fand man folgende lehrwürdige Verfügung: „Sollte ich vor der Beendigung der Feindseligkeiten sterben, so wünsche ich, daß mein Körper einstmals in einen Keller gestellt wird. Man soll ihn erst auf dem Schlachtfeld beerdigen, wenn wir endgültig über unsere Feinde gesiegt haben. Der Stadt, nach der wir unsere entscheidenden Siege nennen werden, vermachte ich mein ganzes Vermögen.“ Der erste Teil dieses Testaments ist dem Willen der Erblasserin entsprechend erfüllt worden. Aber was wird aus der zweiten Bedingung? Wie, wenn nun die Franzosen nicht in die Lage kommen, die „Victoire finale“ über die Deutschen zu feiern, sondern das Ungelesene eintritt? Hoffentlich vergessen auch in diesem Fall die Franzosen die alte Dame im Keller nicht und gönnen ihr eine würdige Ruhestätte, als sie sie jetzt genießt. Das verdient sie schon um des unverwundlichen väterländischen Optimismus willen, der sich in diesem Testament fundiert.

Verschiedene Geschwindigkeiten. Zur besseren Anschaulichkeit gebrauchen wir in der Bezeichnung verschiedener Geschwindigkeiten meist allbekannte Redensarten, wie: „auf einen Augenblick“, „schnell wie der Wind“, „wie der Blitz“, ohne uns von der tatsächlichen Zeitdauer der bildlich angewendeten Dinge Rechenschaft abzulegen. Was ist denn nun, rein zeitlich bemessen, ein Augenblick? Auf Grund photographischer Aufnahmen der Bewegung menschlicher Augenlider ist einwandfrei festgestellt worden, daß man in vier Sekunden zwanzigmal mit den Augen blinzelt, sie öffnen und schließen kann. Es ergibt sich hieraus also die Dauer eines „Augenblicks“ ganz genau: sie beträgt den fünften Teil einer Sekunde. Weniger genau sind wir in der Hinsicht über den Blitz unterrichtet. Man darf jedoch aus den zahlreichen Beobachtungen und Feststellungen annehmen, daß die Geschwindigkeit des Blitzes kaum Eintausendstel Sekunde beträgt. Wie steht es nun mit der Windschnelligkeit? Zu den schnellsten Winden gehören die Stürme, das heißt Winde, die mit einer mittleren Geschwindigkeit von 25 Metern in der Sekunde sich fortbewegen, was einer Stundengeschwindigkeit von 90 Kilometern entspricht, eine Geschwindigkeit, die heute jeder Schnellzug in Deutschland spielend erlernt. Die Steigerung des Sturmes ist der Orkan, der es in der Stunde bis auf 144 Kilometer bringt. Jedoch auch mit dem Orkan nehmen es die technischen Erfindungen noch auf. Probefahrten mit elektrischen Eisenbahnen haben Geschwindigkeiten bis zu 210 Kilometer in der Stunde ergeben. — Als sinnbildliche Redensart für die Langsamkeit nun, muß vor allem die Schnecke herhalten, die ihren Ruhm des „Urteils der Langsamkeit“ auch alle Ehre macht. Die gewöhnliche Waldschnecke vermag nämlich in einer Sekunde ganze 0,80 Millimeter vorwärts zu kriechen. Im Vergleich zu ihr ist die große schwarze Wegschnecke, die es bis auf 3,30 Millimeter in der Sekunde bringt, ein wahrer Schnellläufer; allerdings ist sie auch viel besser daran als jene, weil sie kein Haus mitzuschleppen braucht.

### Zwei K...schädlinge.

Die uns allen wohlbekanntesten Kohlweißlinge (Abb. 1), deren Rauven große Pflanzler sind, erscheinen Mitte Juni und legen große Mengen gelber Eierhülsen auf die Blattunterseiten der Kohlpflanzen. Die Eier selbst wachsen



Abb. 1. Kohlweißling mit Puppe.

mehrfach, liegen in Häufchen zu hundert und mehr nebeneinander und sind mit behandschubter Hand zu zerbröckeln, ehe noch die Häupchen austreten. Ein täglich



Abb. 2. Eulenraupe und Schmetterling.

mehrfachiges Nachsehen innerhalb zehn Tagen nach Erscheinen der ersten Eier blüht sicher. Im August sieht man die septabraunen und grünen Eulenraupen (Abb. 2) sich fettmäßen an Kohlköpfen. Auch hier ist Abtuchen eine leichte und lohnende Mühe, wenn man regelmäßig und ernsthaft arbeitet.

### Wasserläufe.

Juli	1915									
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
28.	14	14	45	10	52	10	49	18	173	118
29.	14	10	41	10	56	10	45	27	158	117

## August-

Bestellungen auf das „Rieser Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungsanstalten und für Riesa in der Geschäftsstraße 59. — Der Bezugspreis für das „Rieser Tageblatt“ bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsträger frei ins Haus beträgt auf Monat August 1915

nur 55 Pfennige.

Gibt Kartoffeln!



Wilhelm v. Siemens.

(Zum 60. Geburtstag 30. Juli.)

Die Familie Siemens ist ein lückenloser Beweis für die Vererbung besonderer Begabungen, die sich im Gegensatz zur Vererbung körperlicher Talente, auf wissenschaftlichen und technischen Gebieten findet. Wilhelm v. Siemens, der heute das sechzigste Lebensjahr vollendet, ist heute noch mit dem feiten Ausbau und der Veredlung des Lebenswerkes seines Vaters beschäftigt, dem er viel eigene Arbeit und Neuentdeckungen zuführt. Er wurde am 30. Juli 1855 in Berlin geboren, zu dem bedeutenden Zeitpunkt, da Werner v. Siemens die erste Gründung eines ausländischen Zweiggeschäftes der Siemenswerke in Petersburg gegliedert war. Noch in Petersburg erreichte Werner v. Siemens die Mitteilung von der Geburt des zweiten Sohnes, Wilhelm. Dieser zweite Sohn, der dazu berufen war, in einer Person den Wissenschaftler mit einem genialen kaufmännischen Organismus zu vereinen, trat von Jugend an in die von den Vorfahren vorgezeichnete Bahn. 1883 gab er die Theorie des elektrischen Lichts und seine praktischen Versuche auf dem Gebiet des elektrischen Beleuchtungswesens führten zur Gestaltung der ersten brauchbaren Metallfadenlampe. Die Siemens-Gesellschaft, die Gründung seines Vaters, sicherte sich die wertvolle Kraft des Sohnes und im Jahre 1884 war er Mitinhaber und Mitleiter der Siemens & Halske-Gesellschaft, die dank der Forschungen Wilhelm v. Siemens in der Lage war, nach Beendigung seiner theoretischen Vorarbeiten die ersten Versuche mit elektrischen Schnellbahnen auf der Linie Martensfelde—Jossen anzustellen. Ihm sind die Versuche zur Benutzung von Wechselstrom für elektrische Bahnen, sowie die über Spannungszulässigkeiten zu danken. Ein Schnelltelegraph, der seinen Namen trägt und sowohl bei der deutschen Reichspost, wie auch in ausländischen Postverwaltungen Eingang fand, sind weitere Stappen auf Wilhelm v. Siemens Weg. Daneben widmete er sich intensiv der Ausgestaltung und Vergrößerung der Siemenswerke. Die hauptsächlichsten Zweige des Siemens-Konglomerats sind heute zusammengesetzt und die Verknüpfung der Siemens & Halske-Gesellschaft mit den Siemens-Schubertwerken, die das Werk Wilhelm v. Siemens war, hat ihre Bedeutung noch gesteigert. W. v. Siemens ist der Träger vieler Auszeichnungen. Ehrendoktor der Charlottenburger Hochschule, Senator der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, hat sich im Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller und ist seit dem Jahre 1904 Geh. Regierungsrat.

Die Argonnekämpfe vom 20. Juni bis 27. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: An der von Dinardville nach Viennes le Château führenden Straße ist das Gelände übersichtlich, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Lauf der Zeit derartig zerstückelt, daß hier die drei Terrassen übereinanderliegenden, französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritte von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Dornengebüsch und dieses Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritte weit sehen. Die deutsche und französische Kampfstellung war hier durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnittes hatten Patrouillen festgestellt, daß die Franzosen im Talgrunde ein 30 Meter breites Hindernis angebracht hatten,

bestehend aus einem Gewirr von Stacheldraht, einer Wand aus Drahtmaschen und einem breiten Wassergraben. Jenseits dieses Hindernisses auf halbem Gang befand sich im dichten Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinanderliegende Gräben mit starken Eindeckungen, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind diesseits des Drahthindernisses in Postenbüschern und einzelnen Sappenkäufen kleine Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben. Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an, Hüllen und dröhlen ist heute alles früher munter als sonst: Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgengrauen gerade die Regimenter 55 und 355 in der vorderen Linie abblühen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den Unterständen und eingedeckten Teilen der vordersten Linie zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Hunderte von Sturmleitern zum Erstürmen der vorderen Grabenwand stehen bereit, die Bajonette werden aufgespiesselt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Miniere sind mit Trabischeren und mit Gerät zum Ueberwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Hüllen sind auf die Seiten abgestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühender Begeisterung und dem todesverachtenden Willen zum Siege stürzen sich die braven Leute auf den vorbereiteten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie durchbrochen sie im Handumdrehen das Drahthindernis, viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerfetzt die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. In beiden Seiten der Straße nach Viennes le Château gelingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsamer vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vordringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirr mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgedeckten Feind, Heldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigsten von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Dachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allmählich vorkommen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Sabordée-Werkes, an der der Sturm auf ganz besondere starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Waller, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im tapfersten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihrem todesmüden Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heftig und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Sabordée-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzuräumen. Beide müssen ihren Heldentum mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Sabordée-Werkes, und die

gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Viennes le Château im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Die Kämpfe um Krausostaw.

Hauptquartier der Armee Radenscu, 22. Juli 1915. Offen. Das russische Landhäutchen Krausostaw liegt etwa 12 Kilometer südlich der Eisenbahnlinie Lublin-Gölm. Auf einer Anhöhe aufgebaut, leuchtet es mit seinen weißen Häusern und Türmen dem frühlichen Wanderer von weitem entgegen. Auf der einen Seite schlingen die Wiepra, auf der anderen die Jolkiewka als Nebenfluß ein breites Wasserband um das Hügelgelände, auf dem das Städtchen sich aufbaut. Ein großer vieredriger befestigter Promenadenplatz an der Hauptverkehrsstraße erinnert an Seiten ruhigen, behaglichen Dahinträumens, an Stunden verlebten Schenkbrians. Das ansehnliche Städtchen mit seinen 4000 Einwohnern bringt uns Barbaren noch eine besondere Überraschung: es

Sommer-Ausverkauf vom 31. Juli bis 13. August. Ich verkaufe während der vierzehn Tage des Ausverkaufs einen großen Teil meiner Vorräte — einzelne Sorten — 35% und bis zu 60% billiger. Da meine regulären Preise ohnehin billiger sind, so verliere ich bei diesem großen Abschlag zweifellos viel Geld. Dafür gewinne ich aber die Möglichkeit, meine Kundschaft in der nächsten Saison mit nur frischer Ware zu bedienen. Ferner hoffe ich, eine weitere Anzahl meiner Mitbürger bei dieser Gelegenheit von der Reichhaltigkeit meiner Läger und der Güte meiner Waren zu überzeugen und zu Kunden zu gewinnen. Dieser Gewinn wiegt den Verlust auf. H. Lohmann Nachf. Riesa, Albertplatz.

Der Dämon.

Roman von Paul Graben. 5. Fortsetzung. „Warum denn?“ forschte Herbert. „Warum soll man Sie denn hier nicht sehen?“ „Man könnte es ihm sagen, daß ich hier bin — und dann kommt er und tötet mich!“ Und sie schauerte, die Hände vor das Gesicht schlagend, in furchtbarem Entsetzen zusammen. Sofort schloß Herbert das Fenster und ließ die Rolläden wie vorher herab. Darum also immer diese dicht verschlossenen Fenster hier im Hause! Nun wußte er es — kein Zweifel mehr — die Unselige war von qualenden Wahnbildern befallen! Dr. Bacarescu hatte also nur zu recht! Dann näherte sich Herbert ihr und sprach tröstlich auf sie ein, auf ihre Gedanken eingehend, wie man es ja bei solchen Kranken tun muß. „Künftigen Sie sich nur nicht mehr, gnädige Frau. Es war niemand draußen auf der Straße — es hat Sie keiner gesehen.“ „Aber Sie müssen es auch niemandem sagen!“ — beschwörend packte sie ihn mit ihren eisalten Händen, und ihre Augen ließen ihn an — „keinem Menschen! — daß ich hier bin. Er haßt mich ja so — er verzeiht mir ja nie!“ „Kein, nein!“ beruhigte er sie mittelidig. „Kein Mensch erfährt es von mir; seien Sie ganz unbesorgt, gnädige Frau! Aber nun kommen Sie, nun wollen wir weiter lesen.“ Und er geleitete sie sanft zu ihrem Platz, um sie auf andere Gedanken zu bringen. „Warum bist du eigentlich immer so furchtbar geheimnisvoll, wenn das Gespräch auf Frau Doktor Bacarescu kommt? Du hast wohl eine hübsche Passion für sie?“ „Redend kam es von Ediths Lippen, aber es klang doch ein leiser Verdruß aus ihren Worten heraus, der ihrem Verlobten nicht entging. Sie schritten Arm in Arm durch den Tiergarten dem neuen königlichen Opernhause zu. Herbert hatte den heutigen Abend einmal ganz frei für sich. Dr. Bacarescu hatte ihm zwei der Willets für die Wohlthatigkeitsvorstellung heute in diesem Theater geschenkt, die er aus Geheißheit dem mit dem Komitee stehenden Generalkonsul Biawell abgenommen hatte, und Herbert hatte Edith abgeholt, um mit ihr das Theater zu besuchen. Edith hatte recht. In der Tat wußte Herbert in auffälliger Weise aus und hielt sich in ein seltsames Benehmen,

so bald von Frau Bacarescu die Rede war. Er empfand es zwar selbst nur zu gut, daß es auffallen mußte, aber er konnte doch nicht anders; hatte er doch Bacarescu sein festes Versprechen gegeben, über den Zustand seiner Frau absoluten Stillschweigen zu bewahren. So wußte denn jetzt Herbert wieder aus: „Aber Herzchen, ich kann dir nur wirklich immer wieder sagen, was die Wahrheit ist: Frau Dr. Bacarescu ist eine lebende Dame, die völlig zurückgezogen leben muß — aber sonst ist nichts von ihr zu erzählen.“ Und er zog zärtlich Ediths Arm an sich. „Ach geh!“ schmolte diese aber. „Ich sage dir jede, jede geringste Kleinigkeit aus meinem Leben, und du bist doch ein Geheimnisträger!“ „Wenn es etwas wäre, was nur mich angeht, würde ich es doch selbstverständlich ebenso machen,“ entfuhr es unbedacht Herbert. „Aber —“ „Also nicht doch was dahinter?“ triumphierte Edith. „Siehst du, nun ist es doch heraus! Du wußt es mit bloßem Auge.“ Herbert biß sich ärgerlich auf die Lippen; dann aber zog er entschlossen ihren Arm fester in den seinen. „Ja, Lieblich, ich will es nun nicht leugnen. Aber ich habe Herrn Dr. Bacarescu in die Hand geloben müssen, über alles, was sein Haus angeht, strengstes Stillschweigen zu bewahren. Und nun wirst du nicht weiter in mich dringen, nicht wahr, mein Lieb?“ Er suchte ihre Augen. Sie schwankte noch, dann sah sie ihn auch an, halb noch lächelnd, halb schon wieder lachend: „Ich soll nun natürlich nicht den Erdfehler Was haben und neugierig sein, nicht wahr?“ Er nickte, selber lachend. „Ja, Herz, du wirst eben eine rühmliche Ausnahme von deinem ganzen Wesen machen. Wie stolz kann ich auf dich sein!“ „Ach so! Nun denkst du, mich mit Schmeicheleien einzufangen? Das ist nur, Verbrecher — das bist dir doch nichts — wenn ich sonst nicht will!“ „Aber du wilst ja — mir zuliebe! Nicht?“ Und seine Augen blinzelten sie trübend, seiner Sache sicher, an. Da gab sie mit einem kleinen Seufzer nach, aber es ward ihr doch nicht leicht. „Es hängt gut an mit uns! Was muß ich nicht jetzt schon alles tun — immer dir zuliebe!“ „Ich lohn's dir aber auch — du siehst, Edith, sobald wir allein sind! — Ja?“ Da lächelte sie ihn in aufbauendem Blickgefühl an und schmiegte sich dichter an ihn. —

Es war schon im vorletzten Akte der Vorstellung, gegen 10 Uhr. Mit Aufmerksamkeit folgte Herbert den Vorgängen auf der Bühne. Da bemerkte er plötzlich an Edith, die neben ihm auf einem der Plätze des Seitenparterres saß, eine gewisse Unruhe, und plötzlich sah er sie zusammenfahren. „Was hast du denn, Lieblich?“ flüsterte er. „Ach, denk doch, wie sonderbar!“ gab sie ihm leise zur Antwort und rückte unwillkürlich näher an ihn heran. „Ich hatte schon seit ein paar Minuten ein solch eigenes Gefühl, als ob mich jemand unausgesehen ansehen müßte, ich fühlte förmlich die Blicke, und wie ich eben aufstehe, ohne jede Abnung, von wo diese Blicke kommen, bemerke ich — wie von einer magnetischen Gewalt angezogen — auch sofort den Beobachter — einen gerade unheimlichen Menschen, sag ich dir!“ Und abermals schmiegte sie sich, wie Schatz suchend, an den Geliebten. Dieser preßte beruhigend zärtlich ihren Arm. „Wo sitzt er denn?“ forschte er ungleich, mit leicht zusammengezogenen Brauen und blickte suchend nach der bezeichneten Richtung. „Da — gleich in der ersten Rangloge rechts der schwarze Herr mit dem geldlichen Teint. Es scheint ein Ausländer sein.“ „Der?“ sie flüchtete plötzlich den Arm Herberts in dem Augenblicke, „das ist ja Dr. Bacarescu!“ „Wahrhaftig? Täuschest du dich nicht am Ende?“ „Nein — bestimmt nicht! Du meinst doch den schlanken Herrn im Frack, in der ersten Reihe mit dem schwarzen Gehbart?“ „Ja, den!“ „Mein Gott, wie sonderbar dies Zusammentreffen! Wußtest du denn, daß er auch ins Theater gehen würde?“ „Bacarescu hatte mir nichts davon gesagt, aber ich weiß, daß er allerdings noch eine Karte übrig hatte.“ Edith blickte wieder zu Bacarescu hinüber. Ihr Interesse war nun doppelt wachgerufen worden. „Ein auffallend schöner Mann“, flüsterte sie dem Geliebten zu, „aber direkt unheimlich, findest du nicht auch? Und wie sich vorhin unsere Blicke einen Moment trafen — ich kann dir sagen, es überließ mich ein unheimlicher Schauer, und doch mußte ich ihn dabei immer weiter ansehen — bis er schließlich weglos.“ Herbert schüttelte den Kopf, zu Bacarescu hinüberblickend, der ganz ruhig und anscheinend interessiert auf die Bühne sah. „Dat er dich denn etwa unpassend angesehen?“ forschte er dann, und es suchte leise um seine Rosenfingel. „Nein, nein — das nicht!“ beruhigte ihn Edith schnell.



hat keine Wasserleitung; aber auch keine Brunnen. Das Wasser muß für die Bewohner wohl abgemessen in die Häuser aus einem entlegenen Walde in die Stadt gebracht werden. Welche deutsche Städte haben sich auf die Dauer einen solchen Zustand von ihrem Gemeinderat leisten?

Heute bietet die anmutige, laubere Freidstadt ein Bild des Sommers und der Bewaldung. Das alte russische Kloster, das eigene Band zu verdrängen, um dem Feinde einen Besuch so unangenehm wie möglich zu gestalten, wird wieder geschloffen, obwohl es heute bei dem geräumigen Hofschloßverhältnissen völlig sinnlos ist, nur die eigenen Hauswände, nicht aber unsere Truppen schädigt. Die Höhen sind ausgedehnt, die Bewohner größtenteils geflüchtet, Bräute verheiratet, die Häuser der Häuser vielfach in Schutt und Trümmer verwandelt. Die verlegte Eingeweide liegen die Möbel in dem fahlen Gemäuer. Das bunte, lebendige und lärmvolle Treiben der Kolonnen bringt Bewegung und neues Leben in das harte Gasse. Die wenigen noch bewohnbaren Räume werden rasch geflüchtet und für die Säuglinge hergerichtet. Die zurückgebliebenen Einwohner lassen Intratten und greifen beständig ein. Ein Buchhändler mit drei hübschen Töchtern trant seine Vorkarten aus. Die Stute, brave Feldpost hängt ihr Schild heraus. Über den Straßen werden Drähte gespannt. An den Anschlagstellen der Stadt erscheinen die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Durch die Straßen bewegt sich ein Peloton. Unter dem Marsch schreit wie irrsinnig eine Frau. Ihr bedauert der Tod des Gatten den Untergang ihrer Welt, und einen Opfertod unter Gefatanden. Die Gefangenen schreien in diesem Klagegeflüster in die Höhe, trübsalvoll Einsamkeit unserer Krieger und Frauen zueinander, die ihr Lebensglück dem Vaterland zum Opfer bringen mußten. In der reichgeschmückten katholischen Kirche liegt auf seinem Feldbett ein junger Offizier, der lächelnd den Helmbüschel in müdem Feuer geschüttelt und dabei hauptsächlich der Zivilbevölkerung Verluste beigefügt. Besonders gefährdet war die Kirche.

Die Kämpfe um Krasnojarsk werden ein interessantes Kapitel in der Geschichte des Krieges im Osten und ein reichhaltiges Blatt in den Erinnerungen des ... Regiments bilden. Das bewachte, zur Verteidigung vorzüglich geeignete Bergland südlich von Krasnojarsk war in ständiger Stellungskrieg von den Russen mit der bei ihnen gewöhnlichen Kunst versehen worden. An beherrschenden Berggipfeln waren mächtige Stützpunkte mit frontaler und flankierender Wirkung gebaut, die als unannehmbar gelten konnten. Ein Teil der russischen Linie war außerdem durch Hübeinschnitte und lumpytes Vorgebiet geschützt. Der rechte Flügel des ... Regiments, der diesem unweglichen Abschnitt gegenüberlag, beschränkte sich darauf, den Gegner zu beschäftigen, ohne selbst vorzugehen. Unterdessen wurde im übrigen Gelände ein kraftvoller Vorstoß unternommen, dem die Russen trotz ihrer Schanzwerke nicht standhalten vermochten. Durch unsere Artillerie stark erschüttert, räumten sie das offene Höhenland, um im zurückliegenden Wald in vorbereiteten Stellungen den Durchbruch ihrer Front zu verhindern. Schwere Regengüsse, die dem Vordringen unserer Beschütze Schwierigkeiten bereiteten, kamen ihnen zu Hilfe. Ihre Artillerie war härter und tätiger als bei früheren Kämpfen. Die mehrtägige Kampfpause hatte ihr die Möglichkeit geboten, sich ausgiebig mit Munition zu versorgen. Da jedoch mit dem Verlust der Vorkstellungen und der dahinter liegenden besetzten Linien die russische Front bereits durchbrochen war, war das Unheil nicht mehr abzuwenden. In unermüdlichem, fähigem Vordringen nahmen die Russen Graben für Graben. Hinter dem langsam und sich zurückweichenden Gegner setzte ein Hagel aus Geschossen ein. Wo im Kampfe ein letzter Widerstand versucht wurde, zerbrach ihn das Bajonett. Am 16. Juli um die Mittagsstunde war der Durchbruch gelungen, bereits am Abend des 17. war Krasnojarsk mit den nördlich der Jalkiewa gelegenen Höhen in unseren Händen. Dieser schneidigen und geschickten Umgehung gelang es, einen russischen Regiments- und Bataillionsstab und ein Bataillon gefangen zu nehmen.

Unterdessen hatte auch während des zweiten Tages der zurückliegende rechte Flügel des ... Regiments harte Kräfte des russischen linken Flügels an dem flachen Bolica südlich von Krasnojarsk festgehalten, die dadurch in die Bedrängnis kamen, abgezwungen zu werden. Während sich Teile des ... Regiments nordwärts nach der Bahnlinie zu weiter vorarbeiteten, schwenkte ein anderer Verband nach Osten und kam damit dem von vorn und von der Seite festgehaltenen linken russischen Flügel in den Rücken. Um eine Katastrophe zu verhindern, mußte eiligst eine in Reserve gehaltene Division russischer Garde eingesetzt werden. Der Teil unserer Leute, der nach Norden und Osten vorgezogen war, wurde nun von russischer Garde festgehalten und immer wieder aus dem nördlichen Höhenland angegriffen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Der an der Bolica eingeleitete, auch von russischen Nachbarkorps hart angegriffene russische linke Flügel war in einer verzweifelt Lage. Nur

Es war nichts Beleidigendes in seinem Blicke — nur eben solche dunkle, dämonische Macht!

Herbert lächelte nun wieder beruhigt. „Was bist du doch für ein sensibler, kleines Geschöpfchen!“ riefte er die Braut. „Du brauchst einer bloß mal einen etwas scharfen Blick zu haben, und dazu ein schwarzbärtiges Gesicht, und gleich ist so ein halber Degenmeister fertig!“ „Du hast auf's Gerate!“ gab Edith aber zurück. „Wenn du nur seinen Blick vorhin hättest sehen können. Jetzt sieht er natürlich ganz harmlos dahn — er merkt offenbar, daß wir von ihm sprechen und hat dich gewiß erkannt. Nein, du! Mit dem wüßt ich auch nicht wie du den ganzen Tag zusammen sein — da kam ich aus dem Kranken gar nicht heraus!“

Der Schluss des Klies und lautes Weisfallstischen der Zuschauer machten ihrer Unterhaltung ein Ende. Das Publikum krünte jetzt in der Pause in die Gänge und das Foyer, und auch die beiden begaben sich in den großen Parterresaal, der als Promenadenraum im Zwischensakte diente. Sie waren noch nicht lange Arm in Arm hier im dichten Gedränge gewandelt, da nahte ihnen mit dem ihnen entgegenstretenden Strome der Promenierenden ein hochgewachsener Herr, dessen interessanter dunkler Kopf schon von weitem über die Köpfe der anderen hinweg über ihnen sichtbar wurde. Edith schaute am Arm ihres Verlobten zusammen.

„Du — da kommt er!“ Im nächsten Augenblicke hatte sie auch Dr. Bacareduc leiterseits bemerkt. Ein leichtes, verbindliches Lächeln erlichte auf seinem Antlitz, und nun trat er grüßend auf Herbert zu, sich vor Edith mit grüßter Kräftigkeit verneigend. „Guten Abend, mein lieber Herr Verlobter! Darf ich um den Vorzug bitten, Ihrem Fräulein Braut bekannt zu werden?“

Er mußte ja bereits von der Verlobung Herberts. Dieser hatte vor, und Edith sah sich so genötigt, dem so ausgesuchte liebenswürdigen Gek ihres Verlobten die Hand mit freundlichem Lächeln zu reichen, aber ihre Finger ätzten sie, als sie sich in die Bacareduc legten. Täufelte sie sich oder wurde es dabei wirklich blühend um seine Mundwinkel wie in heimlicher Belustigung über ihre Angst jetzt und vorhin beim Ansehen? Von neuem überkam sie ebenfalls dies Gefühl eines leise lächelnden Ersehens, und sie wagte daher nicht, die Augen zu ihm zu erheben. Dr. Bacareduc war nun an ihre Seite getreten und, mit ihnen weiter promenierend, wandte er sich jetzt im Geheiß an ihren Verlobten.

Wille von ihm konnten sie unter dem Schutze der Nacht und der weitverbreiteten Dunkelheit des Abends entgehen. Sein Aufenthalt erlosch am 12. Juli. Am 13. Juli war Krasnojarsk mit Umgehung und den gefangenen russischen Einheiten in unseren Händen. Das ... Regiment allein hatte vom 15. bis 16. Juli 6000 Gefangene gemacht. Darunter 50 Offiziere und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Unverweilt wurde der Angriff nordwärts weitergetragen, wo die Russen mit anerkanntem Wertem Kraftaufwand die Bahnhöfe Subita-Station in ihren Händen zu halten suchten. Dammer, Kriegsberichtshatter.

### Der deutsch-russische Gefangenenaustausch über Schweden.

Sigeborn, 23. Juli 1915. Der Plan eines Austausch der verwundeten und kriegsuntauglicher Kriegsgefangener zwischen Deutschland und Rußland ist nicht mehr neu; es hat aber lange Zeit in Anspruch genommen, bis die Verhandlungen der beiderseitigen Regierungen mit dem schwedischen Roten Kreuz und den maßgebenden schwedischen Behörden zu einem Ergebnis geführt haben; zuletzt entstanden erhebliche schwedische Bedenken sanitärer Art, und erst nachdem das Verlangen des schwedischen Landesmedizinalkollegiums hinsichtlich der Sicherung gegen eventuelle Einschleppung ansteckender Krankheiten und gefährlicher Epidemien durch bindende Zusagen von deutscher und russischer Seite voll berücksichtigt worden sind, hat sich Schweden nunmehr endgültig bereit erklärt, den Liebesdienst als Vermittlungsland für die Gefangenenaustauschtransporte auf sich zu nehmen. Einzelheiten bezugs der Ordnung der großen Transporte zu erfahren, wird sicher weiteren deutschen Kreisen, die — sei es direkt oder indirekt — an der Rückkunft deutscher Gefangener aus Rußland interessiert sind, willkommen sein. In dieser Beziehung kann ich auf Grund von Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle folgendes berichten:

Sowohl innerhalb der Oberleitung des schwedischen Roten Kreuzes als der Generaldirektion der schwedischen Staatsbahnen hatte man eine überaus umfassende Arbeit zu leisten, um die Gefangenentransporte in einer möglichst praktischen Weise und vor allem so zu ordnen, daß die Gefangenen, von denen viele naturgemäß an bedenklichen Schwachzuständen leiden, so bequem reisen können, wie es die Verhältnisse irgend gestatten; vor allem hat man darauf Gewicht gelegt, daß die sehr lange Strecke auf der Eisenbahn so rasch wie möglich zurückgelegt werden könne. Die Sonderzüge, welche die Gefangenen in südlicher oder nördlicher Richtung befördern werden, sollen je drei Mal wöchentlich zwischen Trellseborg und Daparanda (der nördlichsten Station, unweit der russischen Grenze) verkehren. In den Zügen werden sich mehrere Hundert Tragbahnen befinden. Zum Krankentransport stellen die schwedischen Staatsbahnen insgesamt 10 Durchgangswagen erster und zweiter Klasse, 20 ebensolche dritter Klasse, 45 moderne zweifelhafte Wagen dritter Klasse, 4 eigentliche Krankenwagen sowie 12 Güterwagen zur Verfügung. Sämtliche Wagen, in denen viele Plätze weggelassen und durch Tragbahnen ersetzt worden sind, enthalten zahlreiche zur Krankenpflege notwendige Gegenstände und moderne Badeeinrichtungen. Die Wagen der Gefangenentransportzüge werden nicht nur an den Ausgangs- und Endstationen, Trellseborg und Daparanda, sondern auch zwei Mal während der Fahrt gründlich gereinigt. Die Reise wird in beiden Richtungen etwa 2 1/2 Tage in Anspruch nehmen. Die Züge werden Stockholm berühren; im übrigen wird die Route von Trellseborg über Örebro, Arhlo, Karungi bis Daparanda gehen und umgekehrt. Der erste Gefangenentransport wird von Trellseborg am 12. August 11 Uhr vormittags und am 13. August 5 Uhr nachmittags abgehen. Von Daparanda werden die Züge dann jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag, von Trellseborg und nach Norden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag abgehen.

Genauere Vorschriften sind betreffs der Speisung der Kranken erlassen; das Essen wird teils auf bestimmten Stationen, teils in den Zügen selbst eingenommen. Jeder Zug wird etwa 250 Mann befördern können, davon 200 Gemeine und 50 Offiziere und Unteroffiziere. Jeder Zug führt zwei Ärzte, fünf Krankenpflegerinnen und sechs Krankenwärter mit. Außerdem ist für Abwaschung- und Erfrischungspersonal bestens gesorgt. Die Beförderung zwischen Trellseborg und Sahnis (und in umgekehrter Richtung) wird auf zwei großen modernen schwedischen Dampfern, „Ewensborg“ getriebe, erfolgen. Auch auf dem Schiff wird sich ein Krankenpflegepersonal in derselben Anzahl finden.

Der ganzen Eisenbahnstrecke entlang werden mit gewissen Zwischenräumen besondere Krankenstationen eingerichtet werden, wo schwer Kranke und solche, die die Strapazen der direkten Reise nicht ertragen können, auf

längere oder kürzere Zeit untergebracht werden können. Diese Krankenstationen werden an Stationen liegen, wo sich ein Bagarret und ein Epidemietrasportwagen finden. Das Rote Kreuz sorgt für den ganzen Betrieb unter Kontrolle der schwedischen Regierung.

Die zu transportierenden Verwundeten sollen 24 Stunden vor der Abreise in Sahnis bzw. in Larna (an der schwedischen Nordgrenze) eintriften, wo sie ärztlich genau untersucht werden. Falls sich Symptome ansteckender Krankheiten zeigen, können die betroffenen Kranken zurückgewiesen werden.

Das schwedische Rote Kreuz hat sich ausdrücklich vorbehalten, daß die Gewässer, durch die die Krankentransportschiffe fahren, minenfrei seien, und daß die Krankenschiffe nicht durch fremde Kriegsschiffe irgendwie angehalten oder sonst behindert werden. Die Transportfahrzeuge werden außer der schwedischen Flagge auch diejenige des Roten Kreuzes führen. Die Züge führen die Schiffe des Roten Kreuzes. Deutschland und Rußland leisten je einen Beitrag von 100 000 Kronen zum Betrieb der Krankentransporte, welche der schwedische Staat zum Selbstkostenpreis besorgt.

### Staatliche Schlachtviehvericherung im König. Sachsen.

zur Berechnung der Entschädigung für die in der Zeit vom 1. bis 31. August 1915 geschlachteten Tiere.

A. Kühe:	
1) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	150,-
2) junge fleischige nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene	116,50
3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere	107,50
4) gering genährte jeden Alters	98,-
5) a. magere	88,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	60,-
B. Kalben:	
1) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	107,-
2) vollfleischige jüngere	98,50
3) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	92,50
4) gering genährte	89,50
5) a. magere	85,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	60,-
C. Kalben und Lämmer:	
1) vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	124,50
2) vollfleischige ausgewachsene Lämmer höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	118,50
3) ältere ausgewachsene Lämmer und gut entwickelte jüngere Lämmer und Kalben	108,-
4) gut genährte Lämmer und mäßig genährte Kalben	94,50
5) mäßig und gering genährte Lämmer und gering genährte Kalben	81,-
6) a. magere dergl.	75,-
b. abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	60,-
D. Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre:	
1) gut entwickeltes	100,-
2) mäßig gut entwickeltes	90,-
3) gering entwickeltes	78,-
4) erheblich in der Entwicklung zurückgebliebenes, soweit es nicht nach § 1 Ziff. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist	65,-
E. Schweine:	
1) vollfleischig, ausgewachsene Schweine, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	150,-
2) fleischige Mastschweine und ausgewachsene Sauen im Alter bis zu 2 Jahren, letztere mit einem Mindestschlachtgewicht von 125 kg	144,50
3) gering entwickeltes Mastschweine, sowie ausgewachsene Schnitteder (Klaffschneider) und nicht unter 3 Zfr. 2 fallende ausgewachsene Sauen	140,-
4) nicht ausgewachsene Sauen, Schnitteder (Klaffschneider) Buchfäulen und Buchheber, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mastschweine	90,-
5) a. magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere	70,-
b. abgemagerte oder erheblich in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	65,-

\*) zu C. 1. Unter Kalben sind weibliche Kühe zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Jünger als 5 Monate trüchtige Kühe gehören nicht zu Gruppe C. 1.

\*\*) zu C. 2. Jünger als 5 Monate trüchtige Lämmer, sowie Lämmer, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Kalbfahre an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden, ebenso hochtragende und solche Kalben, die kurz vor oder während des Kalbens geschlachtet worden sind, gehören nicht zu Gruppe C. 2.

†) zu D. 1 und 2. Zu diesen Gruppen gehören, abgesehen von den unter 2 genannten Mastsaunen, nur Schweine, welche noch nicht zur Frucht verwendet worden sind.

††) zu E. 3. Hochtragende, sowie solche Sauen, welche sich geschlachtet haben oder noch ihre Jungen erziehen, gehören in der Regel zu E. 4. Dresden, am 25. Juli 1915.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz am 28. Juli 1915.

Weizen, fremde Sorten		bis		VL pro 50 Pfd	
schäffischer	—	—	—	—	—
Woggen, schäffischer	—	—	—	—	—
Woggen, fremder	—	—	—	—	—
Gerste, fremde	—	—	—	—	—
Hafer, ausländische	30,-	—	—	86,25	—
Hafer, schäffischer	—	—	—	—	—
— preussischer	—	—	—	—	—
— neuer	—	—	—	—	—
— ausländischer	—	—	—	—	—
Erbsen, Koch	—	—	—	—	—
— Koch u. Futter	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—
— gebündelt	5,25	—	—	5,80	—
— altes	5,75	—	—	6,-	—
Stroh, Flegelbruch	2,70	—	—	2,90	—
— Walzenbruch	—	—	—	—	—
— Langstroh	2,-	—	—	2,30	—
— Rummstroh	1,70	—	—	1,90	—
Strawpfeil, inländische	9,-	—	—	9,75	—
— ausländische	—	—	—	—	—
Butter	—	—	—	—	1,-

Pünktliches Steuerzahlen erhöht die Wehrkraft des Vaterlandes!

„Sie wundern sich wohl, mich hier zu sehen?“ Herbert bejahte.

„Ich hätte allerdings geglaubt, Sie würden Ihrer Frau Gemahlin zu Hause Gesellschaft geleistet haben.“

„Meine Frau läßt sich heute abend nicht ganz wohl und hat sich daher gleich nach dem Abendessen zu Bett gelegt. Da bin ich denn noch einen Sprung hergekommen, ehe ich in den Klub gehe.“

Er plauderte weiter mit Herbert über ganz harmlose, gleichgültige Dinge, und doch pochte Edith dabei beständig das Herz in einer ihr selber unverkennlichen, geheimen Erregung. Dieser Mann übte einen seltsamen kokettierenden Einfluß auf sie aus mit seinem ganzen Wesen. Selbst jetzt, wo sie sein Bild gar nicht traf und wo sie den Arm des Verlobten, ihres Beschützers, gefaßt hielt, fand sie doch wie unter einem dunklen, rätselhaften Bann.

War es die Stimme Bacareduc's, die diese merkwürdige Wirkung auf sie ausübte — diese eigenartige, einschmelzende weiche, dunkle Männerstimme, die bei aller Sanftmut doch eine zwingende Macht hatte? War es seine bloße Körpergröße, die sie jetzt verwirrte? Sie war sich nicht klar darüber; aber sie sah sich nur zu deutlich, wie sie unter diesem lächerlichen Banne stand.

Sie ärgerte sich schmerzhaft darüber. Was war denn das für ein Unheil! Wie kam dieser wildfremde Mensch dazu, vom ersten Moment an ihre Person zu beherrschen? Er war ihr doch ganz gleichgültig! Sie war doch persönlich ganz unabhängig von ihm — warum denn also die alberne Neugierigkeit? Und dabei verlor sie in seiner Sekunde die ausübende Vorherrschaft, daß ihr dieser unheimliche Mensch da neben ihr alle diese Empfindungen, die sie jetzt bei ihr jagten, von der Seite abließ — daß er, während er mit gesellschaftlicher Verbindlichkeit Herbert gleichgültige Dinge sagte, mit belustigtem Verschloßheit sich insgeheim an ihrer Aufregtheit weidete.

Da gab sie sich plötzlich einen Ruck — nein, sie wollte nicht mehr so seine Beute sein; sie hatte doch auch noch einen Willen! Und entschlossen schlug sie die Augen auf, fest vor sich hin in das Menschengebild blickend.

Es war, als ob Dr. Bacareduc aus diesen Entschluß wahrzunehmen hätte und sie nun alsbald auf die Probe stellen wollte; denn im selben Momente richtete er das Wort an sie. „Ich hatte die Herrschaften übrigens schon im Parfett bemerkt.“ Fortsetzung folgt.